

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold



Regelmäßige Beilagen: Pfad und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau

Brunnenshube • Bilder vom Tage • Die deutsche Glocke • Winterabend • Sport vom Sonntag

Drahlanischrift: „Gefellschaffter“ Nagold // Gegründet 1827

Vertrieb: „Gefellschaffter“ Nagold Nr. 52 / In Konradswalden oder bei Zwangsvergleichen wird der für

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 1000 Zeichen, 2. Spalte 800 Zeichen, 3. Spalte 600 Zeichen, 4. Spalte 400 Zeichen, 5. Spalte 200 Zeichen. Für die ersten 10 Zeilen 10 Pf., für die folgenden 5 Pf. pro Zeile. Für die ersten 10 Zeilen 10 Pf., für die folgenden 5 Pf. pro Zeile. Für die ersten 10 Zeilen 10 Pf., für die folgenden 5 Pf. pro Zeile.

Zeitungspresse: In der Stadt Nagold, durch den Postmonat, Nr. 1.50, durch die Post monatlich, Nr. 1.50, einschließl. 18 Pf. Vertriebskosten. Einzelnummer 10 Pf. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Neueste in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag 30 Arbeiter der Reichsautobahnen aus allen Teilen Deutschlands, um ihnen 30 Wanderbüchereien zu übergeben.

Am Mittwoch, 27. November, begeht der Reichsstadtschreiber der NSDAP, Reichsleiter SA. und SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz seinen 60. Geburtstag. Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr und Ministerpräsident Wergenthaler haben telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt.

Das große Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront, die „Kraft durch Freude“, kann am Mittwoch, 27. November, mit berechtigtem Stolz auf das zweite Arbeitsjahr zurückblicken.

In Paris scheint nach einer Ministerkonferenz am Dienstagvormittag eine leichte Entspannung der Lage eingetreten zu sein.

Zeitschmerz, 1934/35 733 durchgeführt mit einer Teilnehmerzahl von 292.800. Aufgenommen haben an 713 Wanderungen 12.500 Volksgenossen teilgenommen.

60 Prozent Handarbeiter bei AdF-Reisen

Nachdem sich zu Anfang unserer Arbeit herausgestellt hatte, daß solche Volksgenossen, deren Einkommensverhältnisse ihnen eine Reise zu den allgemein üblichen Bedingungen gestattet hätte, in einem nicht erwünschten Umfang die AdF-Reisen benötigt haben, wurde durch geeignete Maßnahmen dieser Zustand sofort beseitigt. Eine genaue Erhebung über die Einkommensverhältnisse der AdF-Fahrer im Gau Württemberg-Hohenzollern ergibt, daß bei den letzten Teilnehmern 73 Prozent ein monatliches Verdienst von höchstens 150 RM. hatten. Bei den Verheirateten, die übrigens etwa die Hälfte der Teilnehmer an den Fahrten stellen, liegen die Verhältnisse naturgemäß ungünstiger. Hier hatten 47 Prozent der Teilnehmer ein Monatseinkommen von höchstens 200 RM. Im gesamten ist der Anteil der männlichen und weiblichen Teilnehmer etwa je hälftig, während die Statistik über den Anteil der verschiedenen Berufe nahezu 60 Prozent Handarbeiter ausweist.

Im kommenden Jahre wird in noch stärkerem Maße die Beteiligungsziffer durch organisatorische Maßnahmen wie auch durch entsprechende Zuschüsse des Reichsamtes auf die unteren Einkommensstufen erweitert werden. Schon in diesem Jahre konnte eine große Anzahl Teilnehmer völlig kostenlos mitfahren und im kommenden Jahre wird sich die Zahl dieser Volksgenossen vervielfachen.

1,3 Millionen für Schönheit der Arbeit

Die Abteilung Schönheit der Arbeit, deren Aufgabe es ist, in Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen Behörden für Schönheit und Sauberkeit in den Arbeitsstätten und an den Arbeitsplätzen zu sorgen, konnte im Berichtsjahr rund 400 Betriebe beauftragen und auf Grund ihrer beratenden und propagandistischen Tätigkeit für eine große Anzahl Arbeitskameraden die Arbeitsbedingungen verbessern. Im ganzen wurden im zweiten Arbeitsjahr im Gau Württemberg etwa 1,3 Millionen Reichsmark für Betriebsverbesserungen im Sinne der Verbesserung der Abteilung Schönheit der Arbeit aufgewendet. Leberhaupt sind die finanziellen und wirtschaftlichen Auswirkungen der AdF-Arbeit ganz erheblich; so betragen z. B. die Urlaubsfahrten der Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub, soweit sie die Klasse der Organisation durchlaufen haben, allein für Wochenendfahrten rund 1,5 Millionen Reichsmark, während bei den Urlaubsfahrten etwa 650.000 RM. für Verpflegungskosten in den verschiedenen Aufnahmegebieten in Urlaub kamen, wobei in diesem Falle die Umsätze mit der Deutschen Reichsbahn nicht gezählt sind. Für Verpflegungs- und Unterkunftskosten wurden für die Urlauber, die aus anderen Gauen Württemberg beauftragt, rund 1 Million Reichsmark ausbezahlt. Darüber hinaus sind im freien Verkehr durch die Fahrten und sonstigen Veranstaltungen direkt und indirekt weitere noch erheblich größere Beträge umgesetzt worden.

Ausblick ins dritte Arbeitsjahr

Das dritte Arbeitsjahr stellt uns vor neue große Aufgaben, die wir in steter Fühlung und Verbindung mit den Volksgenossen in den Betrieben lösen werden. Eben dieser Fühlung und Verbindung dient vor allem unser monatlich erscheinendes Mitteilungsheft, das schon sehr viele Freunde hat, und dessen Auflage sich ständig steigert. Im November 1935 hatte das Heft noch eine Auflage von 29.000, die sich im Oktober d. J. schon auf rund 39.000 gesteigert hatte und im Dezember wohl 50.000 erreicht. Das Sonderheft, das anlässlich der Betriebsappell-Aktion im November 1935 erschien, erlebte sogar eine Auflage von 271.000 Exemplaren.

Als weitere neue Aufgabe sehen wir vor uns die Betreuung der Arbeitskameraden in den Reichsautobahn-

„Graf Zeppelin“ kann nicht landen

Rio de Janeiro, 27. Nov. Nach amtlichen Mitteilungen sind die Aufstände in Pernambuco und Natal unbedingt als kommunistische Putsch anzusehen. Da ferner in Para und in Rocio in der letzten Zeit Putschpläne zur Kenntnis der Behörden gekommen sind und ferner geheime Munitionslager erobert wurden, nimmt man an, daß die Kommunisten auch in anderen Staaten Aufstände planen, sie aber wegen der dort sofort getroffenen Vorsichtsmaßnahmen nicht durchführen konnten.

Im Staat Pernambuco besetzten meuternde Soldaten des 29. Jägerbataillons mit Hilfe kommunistischer Kräfte die Stadt Olinda, die aber bald von Regierungstruppen wieder erobert werden konnte. Die Aufständischen zogen sich in die Wälder zurück, aus denen sie, den letzten Nachrichten zufolge, ebenfalls wieder vertrieben werden konnten. Da die Regierungstruppen auch durch Flugzeug Verstärkung erhalten, hofft man, den Aufstand hier bald niederschlagen zu können.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ konnte am Montag wegen Befehung des Flugplatzes durch Aufständische nicht in Pernambuco landen. Es übergab die Post am Montag nachmittags 4.30 Uhr in Rocio und kreuzt gegenwärtig in Erwartung einer Landemög-

lichkeit. In Natal ist die Lage ernst. Die Stadt befindet sich in Händen des aufständischen 21. Jägerbataillons. Alle Verbindungen des Staates Rio Grande de Norte mit dem übrigen Brasilien sind unterbrochen. Auch über das Schicksal des Staatsgouverneurs, der angeblich von den Aufständischen gefangen genommen wurde, hat man keine Nachricht. Das in Natal stationierte Kondor-Flugzeuggeschwader befindet sich wahrscheinlich in den Händen der Aufständischen.

Das Bundesparlament hat am Montagabend beschlossen, den Belagerungszustand über ganz Brasilien einzuführen. Gerüchte behaupten, daß der Aufstand von dem bekannten kommunistischen Führer Luiz Carlos Prestes geleitet wird. Um eine Ausbreitung des Putsches zu verhindern, wurden in allen Hauptstädten die kommunistischen Häupter verhaftet, unter ihnen in Pernambuco der Staatssekretär des Innern.

Die Regierung betrachtet die Lage mit Ruhe und erklärt in Berichten, die Ordnung in kurzer Zeit wieder herzustellen und alle neuen Aufstandsversuche im Keime zu ersticken.

lagern und in den Rüstungsarbeitenstätten, die in regelmäßiger Folge mit Filmen und sonstigen Unterhaltungsveranstaltungen versorgt werden.

Daneben wird auf breiterem Fuß daran gearbeitet, die Schöpfungen der bildenden Kunst und damit auch den Künstler in enge und lebendige Verbindung mit allen Volksgenossen zu bringen. So wurde in diesen Tagen die erste Werkstausstellung eröffnet.

Eine stolze Bilanz

Die genannten Zahlen bedeuten für uns die stolze Bilanz eines Jahres reicher Arbeit, wie sie unmittelbar in ihren Auswirkungen für die Volksgenossen an anderer Stelle kaum zu leisten ist. Bei dieser Gelegenheit ist es eine Freude festzustellen, daß von allen Seiten dem Feierabendwerk die größtmögliche Unterstützung zuteil geworden ist und es geduldet vor allem Dank den vielen hundert Amtsworten und Amtswaltem, die in ehrenamtlicher, selbstloser Tätigkeit in den Ortsgruppen und Betrieben das Zustandekommen der Veranstaltungen und die Abwicklung der Fahrten ermöglichten, ebenso auch allen Dienststellen der Partei und des Staates, die uns unterstützen haben.

Vor allem gilt unser Dank auch an diesem Jahrestag wieder dem Führer, dessen persönlicher Anregung das ganz gewaltige Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront entsprungen ist. Es ist auch im neuen Arbeitsjahr unser Bestreben, dem Führer nach seinem Willen zu helfen, das verdienstvolle Volk zu schaffen, das er braucht, um sein gewaltiges Aufbauwerk erfolgreich zu beenden.

Englische Anerkennung

für die Haltung der deutschen Kriegsmarine zum Tode Jellicoes

London, 26. November. In den ausführlichen Schilderungen der Beisehung des Admirals Jellicoe nehmen die von deutscher Seite dem Vorkorbenen dargebrachten Ehrungen eine besondere Stelle ein, weil sie von dem ehemaligen Kriegsgegner kommen. Die persönliche Beteiligung des Flottenchefs, Viceadmiral Forster, und die Anerkennung, die der deutsche Rundfunk dem „unerschrockenen und ehrenhaften Gegner“ gezollt hat, wird mit Genugtuung verzeichnet.

In einem am Montag, offenbar unter dem frischen Eindruck der fröhlichen Feier ge-

schriebenen Brief an die „Times“ sagt der stellvertretende Vorsitzende der Ehrenwerten Gesellschaft der Schiffskapitäne der Royal Navy Sir Burton Chadwick: Eine der ergreifendsten Taten im Zusammenhang mit dem Scheitern des Admirals Jellicoe ist die achtungsvolle Teilnahme gewesen, die die deutsche Kriegsmarine gezeigt hat, indem sie ihre Flaggenschiffe anlässlich seines heutzutage grandiosen auf Halbmaße setzte.

Bei der Teilnahme an dem schönen Gedächtnisgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale am heutigen Morgen hatte man das Gefühl, daß gerade die Eigenschaften, die ihm während seines Lebens zu einem so gewaltigen Gegner für unsere Freunde machte, nach seinem Tode mehr dazu beigetragen haben, unter zwei großen Nationen zusammenzubringen als alle Bemühungen aller Politiker während der letzten zwanzig Jahre zusammengekommen. Wenn dieses Gefühl, wie ich glaube, von der großen Masse der Völker Großbritanniens und Deutschlands geteilt wird, dann ist der Segen Jellicoes für die Menschheit unermesslich.

Abdis Ibeha meldet:

Italienischer Rückzug an der Südfont

Abdis Ibeha, 26. November. Von abessinischer Seite verlautet, daß ein eben von der Südfont eingetroffener Kurier nähere Einzelheiten über die kürzlich angeblieh von den Italienern überlorene Tankschlacht bei Analeh, östlich des Fasan-Flusses, gebracht habe. Diesen Meldungen zufolge sollen sich die italienischen Truppen auf dem Rückzug befinden. Wie von abessinischer Seite weiter erklärt wird, seien auch die am Fasanfluß nördlich von Gortabai operierenden italienischen Abteilungen von der „Rückzugspanik“ ergriffen worden. Die abessinischen Streitkräfte drängten stark nach und hätten dadurch, so wird erklärt, die italienischen Somalitruppen gezwungen, ihren Rückzug unter Ueberlassung zahlreicher Automobile, Transportzüge und von Waffen und Munition „in wilder Flucht“ fortzusetzen. Die italienische Rückzugsbewegung gebe auf die Ausgangspunkte der Offensive Lal-Lal und Gerlogabi zurück.

Die abessinischen Meldungen weisen sichtlich noch davon zu berichten, daß bei diesem Vorstoß große Getreide- und Lebensmittelvorräte, die von den Italienern angehäuft worden, hätten erbeutet und verschleppte Bestimmungsorten hätten besetzt werden können.

Siegreiches Gefecht an der Südfont

Rom, 26. Nov. Die amtliche Mitteilung Nr. 65 des italienischen Propagandaministeriums enthält fol-

Verkehr
Kälberfähr
Wüchfähr
550. Kalbein
trächtig 400
160-240.
Stück.
i m u. z.
-77 929.
18-27.50
17-25.
eil: Wüch-
ga: Wüch-
bingen:
nd.
Roggen 8.45.
r. r. Wei-
0.20-10.40.
27
rgmal
ember:
Zare Punkte
32:10 19
29:8 17
29:15 15
25:21 12
25:16 11
25:41 9
21:28 8
20:30 8
17:36 5
15:33 4
Freudenstadt
S P S g g
o l d kommt
ng zu. Der
alles trägt
r das nach.
Unter die-
en, daß ein
auf seinem
1. 11:6
Augend 7:4
r Ebbhaufen
ehigen To-
Blagmann-
ulen in der
0 Minuten
bürtig war,
mpkraft zu
e der Neu-
Niederlage
Hirlau wor
ittelstürmer
hern gewo-
nigten sehr
rt 49 J.
ttwoch und
nd zeitweil-
es Wetter.
Nagold
(Nagold
chriftleiter
en Inhalt
k. Nagold
lltig
eiten
der
n
piere
wahl
Elser
Gewinn!
raft
mit
gold
ienstag
15 Uhr
be 100/100
angstmer)



genden Geeresbericht: Marschall de Bono drahtet:

Die Danakilkolonne hat ihre Säuberungsaktion am Ostrand der Hochebene wieder aufgenommen. In der Unternehmung nahmen einige hundert Krieger der unläugst unterworfenen Danakilortschaften teil. In der Front des Eingeborenenarmekorps sind die Unternehmungen in Richtung auf die Landschaft Lembien wieder aufgenommen worden, während Schwarzhemdenbataillone das Gheralta-Gebiet bis zum Abaro-Fluß organisierten. An der Front des zweiten Armekorps hat der Barambaras Tedia Fronta, der sich uns unterworfen hat, mit seinen Kriegeren starke abessinische Gruppen geschlagen, über den Ueri-Fluß, einem Nebenfluß des Tacazza, zurückgeworfen und dabei einige Gefangene gemacht.

An der Somalifront hat General Graziani auf dem Juba-Abchnitt, von wo die Zusammenziehung abessinischer Streitkräfte in Lamma-Schilindi am Ubi Gefiro, 100 Kilometer nördlich von Dolo, gemeldet worden war, eine schnelle Kolonne eingeseht, die am 2. November übertrassend das abessinische Lager angriff. Nach fünfstündigem hartem Kampf wurde der Feind vollkommen ausgerieben. In dem Buschwaldgelände wurden rund 100 Tote gezählt, darunter 2 Gradinatische: Kiba Guracica und Kragan. Der erste ist der „Kaffi“ des Fitaurari Barrakhei, der bereits früher verwundet worden war. 50 Gewehre, einige Pistolen und ein Munitionsdepot fielen in unsere Hände. Infolge Verluste belaufen sich auf 4 Tote, 5 Verwundete, 2 Vermisste, alles Dubat-Soldaten.

Die Luftwaffe hat über der Provinz Tigre Erkundungsflüge ausgeführt. Ein Flugzeuggeschwader von Somaliland hat die abessinischen Befestigungen von Dagabur mit Bomben belegt. Infolge Flugzeuge haben die Stadi Harrar unter Verzicht auf kriegerische Aktionen überflogen.

Paßgerüchte von Rechts und Links

Hochspannung in Frankreich

Paris, 26. November.

Das „Ceuvre“ kündigt — allerdings mit einem Fragezeichen — einen Staatsstreik der Feuerkrieger für Donnerstag, dem Tag des Kammerzusammentritts, an. Der Führer der Feuerkriegerbewegung, Oberst de la Rocque, der oft genug auf die bevorstehende Stunde der Entscheidung hingewiesen habe, könne diesmal wahrscheinlich das Trängen seiner Anhängerin, besonders eines Teiles der Unterführer, nicht mehr bremsen.

Der Angriffsplan gliederte sich in: Erstürmung des Parlaments, der Verwaltungszentren, der Ministerien und der Gebäude der großen republikanischen Einkünfte. In den ersten Stunden des Gewaltstreikes bereits würden zahlreiche Hinrichtungen vollzogen werden (!). Viele Namen würden bereits genannt. So ständen z. B. sämtliche ehemaligen radikalsozialistischen Minister auf den schwarzen Listen, ebenfalls gewisse höhere Beamte der verschiedenen Ministerien und der Polizei.

Im Gegenzug dazu stehen die Ausführungen des rechtsgerichteten „Jour“, der behauptet, daß in sämtlichen um Paris liegenden Vororten und Gemeinden, d. h. in dem sogenannten roten Gürtel, unter dem Bodenband, die demokratische Freiheit zu verteidigen, überall bewaffnete Selbstschutzabteilungen der Roten Volksfront gebildet worden seien, die in den Bürgermeistereien oder in den Gemeindefällen in Bereitschaft liegen sollen. Auch die sogenannte rote Feuerwehr habe persönlich Einberufungen erhalten und stehe zur Verfügung der Bürgermeister. Ueberall seien die Sirenen und Kanonenschläge bereit, die die „Verteidiger der Republik“ zusammenrufen sollen.

Leichte Entspannung

Der französische Ministerrat zusammengetreten

Paris, 26. November.

Am Dienstagvormittag um 10 Uhr ist im Mißse der Ministerrat zu einer wichtigen Beratung zusammengetreten, die hauptsächlich innerpolitischen Aufgaben dient. Die Regierung wird sich vor allem mit der parlamentarischen Lage befassen, wie sie sich im Hinblick auf die heikle Frage der sogenannten Bünde und auf die Haushaltsberatungen darstellt. Es ist anzunehmen, daß Ministerpräsident Daladier bei dieser Gelegenheit den Inhalt seiner für Dienstagabend um 20 Uhr angekündigten Ansprache bekanntgeben wird.

In parlamentarischen Kreisen scheint eine leichte Entspannung eingetreten zu sein. Vor allem läßt sich im Lager der Radikalsozialisten eine gewisse Krisenmüdigkeit feststellen. Die Tatsache, daß weder die Sozialisten noch die Kommunisten für eine etwaige Beteiligung an einer neuen Regierung zu haben sind, wirkt sich immer stärker auf die Radikalsozialisten aus. Immerhin ist für Mittwoch eine Klärung der Lage zu erwarten, da dann die Abordnung der Senen und die einzelnen Kammergruppen zu den Beschlüssen der Regierung Stellung nehmen werden.

In dem Ministerrat, der am Dienstagvormittag im Mißse unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik getagt hat, hat zunächst Ministerpräsident und Außenminister Daval einen Bericht über die kürzlichen

Verhandlungen hinsichtlich des italienisch-abessinischen Streites erstattet. Anschließend hat der Finanzminister dem Ministerrat die gegenwärtige Finanzlage dargelegt. Die Regierung hat beschlossen, im Hinblick auf die vorliegenden Umstände an die Vaterlandsliebe der Kammer zu appellieren und sie aufzufordern, sofort in die Aussprache über die Finanzpolitik einzutreten.

Nach einem Bericht des Justiz- und Innenministers hat sich die Regierung dann über die wichtigsten Bestimmungen des sog. Berichts Chauvin zur Sicherung der öffentlichen Ordnung geäußert. Der Innenminister hat im übrigen seinen Ministerkollegen die Richtlinien, die er an die Präzedenz zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande erlassen hat, mitgeteilt. Der Justiz- und der Innenminister haben anschließend dem Ministerrat über den Stand der Untersuchung über die Zwischenfälle in Vimoges berichtet.

Auf Vorschlag des Kriegsminister Pietro hat der Ministerrat ferner die Zusammenziehung der französischen Abordnung der am 6. Dezember in London zusammen tretenden Flottenkonferenz festgelegt; ihr werden angeblich als Mitglieder der französische Botschafter in London, Corbin, Vizegeneral Robert, der Generalinspekteur der Flottenstreitkräfte im Mittelmeer und Mitglied des Obersten Marine Rates, ferner der ehemalige Generalgouverneur von Französisch-Äquatorial-Afrika, Garde, der Kriegsminister und der Admiralstabchef werden an den Verhandlungen nach Maßgabe der Notwendigkeit teilnehmen. Im Anschluß an den Ministerrat wird in der Umgebung des Ministerpräsidenten darauf hingewiesen, daß die Regierung erst nach Beendigung der Haushaltsberatungen in der Lage sein wird, in die Erörterungen über die Frage der sog. Bünde einzutreten. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die ihr seinerzeit von der Kammer und vom Senat erteilten Vollmachten vor allem dem Stand des Frankens gelten und daß folglich der Haushalt in erster Linie unter Dach und Fach gebracht werden müsse. Der Ministerpräsident wird also in der Kammer voraussichtlich die Vertagung aller übrigen Anfragen auf später beantragen und dazu die Vertrauensfrage stellen.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat die Einzelheiten der von der Regierung beschlossenen Maßnahmen, die den Gebrauch und das Tragen von Waffen bei öffentlichen Kundgebungen unterlagen, nicht bekannt gegeben worden sind. Die Regierung behält sich also vor, ihre Entscheidung erst in der Kammermitteilung mitzuteilen.

Südlawien verlangt Sühne

London, 26. November.

Der Berichterstatter der „Times“ in Belgrad meldet den Inhalt des Leitartikels des halbamtlichen Blattes „Breme“, in dem verlangt wird, daß die Mörder des Königs Alexander 13 Monate nach dem Verbrechen endlich zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Der Berichterstatter bemerkt dazu: Dies ist der erste derartige Aufruf, der sich gegen Frankreich richtet. Seine Veröffentlichung erfolgte an dem Tage, an dem die Generalschleife der Kleinen Entente in Belgrad ihre alljährliche Zusammenkunft abhielt.

Reichschatkammermeister Schwarz 60 Jahre alt

München, 27. November.

Heute begeht der Reichschatkammermeister der NSDAP, Reichsleiter, SA- und SS-Obergruppenführer Franz Kaver Schwarz, seinen 60. Geburtstag. Seit zehn Jahren ist Schwarz „Finanzminister“ der NSDAP und hat als solcher auch die Reichszugemeinschaft, den Haus- und Grundbesitz der Partei und das Reichsrevisionsamt zu verwalten. Als Leiter der Reichspartei regelt er das gesamte Aufnahme- und Mitgliedschaftswesen und wacht damit über den personellen Bestand der Partei. Darüber hinaus aber ist er dem ganzen deutschen Volk bekannt geworden durch die musterghilfliche Organisation der Winterhilfe- und Arbeitsbeschaffungsstelle.

In der letzten Sitzung der Münchener Reichsherrn traf Oberbürgermeister Fiedler folgende, heute von ihm beabsichtigte Entscheidung:

Die Hauptstadt der Bewegung verleiht Reichschatkammermeister Franz Kaver Schwarz aus Anlaß der Vollendung des 60. Lebensjahres das Ehrenbürgerrecht in Würdigung seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit in der Stadtverwaltung und seiner hervorragenden Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung im allgemeinen und die Hauptstadt der Bewegung im besonderen, der er auch nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtrat mit Rat und Tat zur Seite steht.

Büchereien für die Arbeiter an den Reichsautobahnen

Berlin, 26. November.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag mittag 30 Arbeiter an der Reichsautobahn aus allen Teilen Deutschlands, um ihnen 30 Wanderbüchereien zu übergeben, die auf seine Veranlassung von

der Reichsdruckerei zusammengestellt wurden und nun in 30 besonders abgelegenen Lagern der Reichsautobahnen umlaufen sollen. In einer Ansprache wies der Minister darauf hin, daß alle Schwierigkeiten, die bei der Inangriffnahme des ganz neuartigen und großartigen Unternehmens des Baus der Reichsautobahnen sich herausstellen müßten, nicht von Anfang an zu übersehen gewesen seien. Trotzdem sei der Plan mit derselben mutigen Initiative begonnen worden, mit der der Nationalsozialismus jede Arbeit anzupacken pflege. Die Arbeiter hätten dadurch, daß sie Familie, Wohnung und städtisches Leben im Dienste ihres Wertes verlassen mußten, große Opfer gebracht.

Der nationalsozialistische Staat habe sich daher verpflichtet gefühlt, nachdem ihm gewisse Mängel in der Unterbringung und Verpflegung zu Ohren gekommen seien, für die Erstellung würdiger Arbeitslager und für auskömmliche und gute Verpflegung zu sorgen und darüber hinaus durch Aufstellung von Rundfunkgeräten, Vermittlung von Varietés, Theatern und Filmen auch den kulturellen Bedürfnissen zu genügen. Aber auch als Einzelmenschen hätten die Arbeiter das Recht auf geistige Ansprüche und dazu sollten die Büchereien dienen, die er hiermit übergebe.

Die Arbeiterabteilungen hätten jetzt Gelegenheit gehabt, die Reichshauptstadt zu sehen und festzustellen, wie ungeheuer sich Berlin gewandelt habe, seitdem der Einfluß des Judentums gebrochen sei. Berlin sei eine fleißige und betriebame Stadt. Der Berliner, den Dr. Goebbels ja bei seinem Kampf um Berlin mit allen seinen Tugenden und Schwächen kennen gelernt habe, sei besser als sein Ruf.

Wenn die Arbeiter nunmehr in ihre Lager zurückkehren, sollten sie Sendboten der kulturellen Sendung des Nationalsozialismus sein und ihren Kameraden erzählen, daß die nationalsozialistische Regierung sich stets um ihr Wohl bekümmere. Sie arbeiteten am modernsten Werk des Nationalsozialismus. In Jahrhunderten würden diese Bauten noch stehen und das Andenken an die Arbeiter, die dieses Werk mit ihrer Hände Arbeit geschaffen haben, unergänglich machen.

Der Generalinspekteur für das deutsche Straßennetz, Dr. Todt, dankte Dr. Goebbels namens der Arbeiter für alle Hilfe und gab dem Wunsch der Arbeiter Ausdruck, daß der Minister sie gelegentlich einer Aufführung von ihm ins Leben gerufenen Wandervertheater für die Arbeitslager besuchen würde. Dr. Goebbels sagte einen solchen Besuch noch für diesen Winter zu.

Anschließend verweilte Dr. Goebbels noch längere Zeit in vertraulicher persönlicher Unterhaltung mit den einzelnen Arbeitern. Die keine Frage, ob nun die anfänglichen Schwierigkeiten behoben seien, einhellig freudig bejahten. Die Arbeiter, die am Montag nachmittag in Berlin angekommen waren und als Gäste von Dr. Goebbels abends die Volkshalle am Horst-Wessel-Platz besucht hatten, sollten ursprünglich am Dienstag nachmittag wieder abreisen. Auf ihre Bitte, ob sie, die meist zum erstenmal in ihrem Leben in der Reichshauptstadt weilten, sich nicht Berlin noch etwas näher ansehen dürften, veranlaßte Dr. Goebbels, daß die Rückreise auf Mittwoch vormittag verschoben wurde und lud die Arbeiter, denen er für den Nachmittag einen allgemeinen Urlaub erteilte, zum Abend nochmals ins Theater und war diesmal in das Theater am Rollendorfsplatz, ein.

Nach einer kurzen Besichtigung der Büchereien, die in praktischen kleinen Holzkästen untergebracht sind und sämtlich das Standardwerk der Bewegung, des Führers „Mein Kampf“, im übrigen aber vorwiegend gute Unterhaltungsliteratur enthalten, verabschiedete sich Dr. Goebbels von den Arbeitern.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Von unbekannter Seite sind 2000 Lire in italienischen Devisen in den Briefschalter der Reichsbankhauptstelle gelegt worden, die für das Winterhilfswerk und andere wohltätige Zwecke Verwendung finden sollen.

Dieser Lage konnten Friedrich und Karoline Jaiffer-Stuttgart das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Aus diesem Anlaß erhielten die Jubilare auch ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers.

Fettthamerer gefaßt

Scharfes Einschreiten gegen Volksschädlinge Stuttgart, 26. Nov. Vom Württ. Politischen Landespolizeiamt wird mitgeteilt: Die Eheleute Heinrich und Emma W., Stuttgart, Friedrichstraße, hatten sich in letzter Zeit planmäßig erhebliche Mengen Butter, Schweinefleisch, Speiseeis und Margarine in Stuttgart und aus dem Lande beschafft und auf Vorrat gelegt. Trotzdem die Haushaltung nur drei Erwachsene und ein Kleinkind umfaßt und nicht nur für den laufenden Bedarf, sondern für einen erheblichen Zeitraum darüber hinaus genügend einge-

deckt war, hatten die Eheleute ihr Hamsterunwesen fortgesetzt. Bei der Durchsuchung wurden insgesamt 44 Pfund Fett vorgefunden und beschlagnahmt. Die gesamten Fettvorräte wurden dem Winterhilfswerk zugewiesen.

Gegen die Eheleute W. wurden die erforderlichen Maßnahmen wegen ihres gemeinschaftsschädigenden Treibens eingeleitet. Bei diesem Anlaß wird dringend darauf hingewiesen, daß gegen alle diejenigen, die glauben, sich über die Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft rückwärtslos hinwegsetzen zu können, ohne Ansehen der Person und Stellung mit aller Schärfe, auch durch Verhängung von Schutzhaft, vorgegangen wird.

Frau tödlich überfahren

Eigenbericht der NS-Press

Gmünd, 26. Nov. Als die 44jährige Klara Machöfer aus Gmünd heute Abend gegen 7 Uhr mit einem Handwagen die Gießlinger Straße stadtauswärts fuhr, kam hinter ihr ein Auto aus Gießlingen. Die Frau wollte vor dem Kraftwagen noch über die Straße springen, geriet aber hierbei unter das Auto und wurde tödlich überfahren. Der Kraftwagenführer wurde vorläufig festgenommen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Frau hinterläßt drei Mädchen, die nun durch den Tod ihrer Mutter Waisinnen geworden sind, da der Vater bereits vor drei Jahren starb.

Alperg, O.N. Ludwigsburg, 26. November. (Eine entsetzliche Entdeckung.) Am Montag früh zeigte sich auf dem Bahnhof Bietigheim bei einer Reihe Störungen. Bei der Untersuchung der Ursache machten die Beamten die entsetzliche Entdeckung, daß zwischen Schiene und Weichenzunge ein abgefahrenes Menschenfuß steckte. Die Untersuchungen ergaben die Auffindung einer vollkommen verformten männlichen Leiche an der Einfahrt zum Bahnhof Alperg. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den 27 Jahre alten ledigen Karl Illner von Alperg. Die Einzelheiten des Unfalls, der sich in der Nacht zwischen 1 und 3 Uhr zugetragen haben muß, konnten bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Utach, 26. November. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Montag waren unterhalb Seeburg Maxime Ludwig von Seeburg und dessen Sohn, der Maxime in Gwornitz, mit ihren Motorrädern unterwegs nach Utach. An der Weichenzunge kamen 2 Pferdegespanne von Utach her. Ein in gleicher Richtung fahrendes Auto wollte diese überholen; als es auf der Höhe des zweiten Fuhrwerks war, hatten auch die beiden Radfahrer dieses erreicht. Der Sohn, der vorausfuhr, erkannte die Gefahr und konnte noch abbremsen, während der Vater infolge des Schreckens ansetzend die Herrschaft über sein Rad verlor, mit dem Auto zusammenstieß und starzte. Mit schweren Kopfverletzungen mußte der Verunglückte ins Kreiskrankenhaus Rünningen verbracht werden.

Waldstetten, O.N. Balingen, 26. November. (Zwei Häuser abgedrannt.) Am Samstagabend war in der Schune der Landwirtschaftswirtin Barbara Scherle ein Brand ausgebrochen, der in den reichen Betriebsvorräten — etwa 1200 Korngarben — starke Nahrung fand. Im Nu griffen die Flammen auf das anschließende Wohngebäude über und stürzte darauf schlugen sie auch schon auf dem Nachbargebäude des Christian Stengel. Obwohl die Feuerwehren von Waldstetten und Weilheim sowie der Löschzug von Balingen alsbald an der Brandstätte erschienen und die Rettungsarbeiten tatkräftig betrieben, gelang es nicht, das Feuer einzudämmen. Beide Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Schwäbische Chronik

In der Nacht zum Montag trat in Ulm plötzlich starker Frost auf. In der sternklaren Nacht fiel das Thermometer von Stunde zu Stunde. Bei Tagesanbruch wurde in Ulm eine tiefe Temperatur von 6,7 Grad unter Null gemessen.

Am späten Sonntag nachmittag fuhr ein Motorradfahrer in der Nähe des Hofguts Gappel bei Lehringen in eine marschierende Kolonne. Eine Person mußte mit gebrochenem Fuß ins Krankenhaus Lehringen eingeliefert werden; drei Personen erlitten leichte Verletzungen.

Die Schiffsfabrik Johann Schmid A.G. Blaubeuren, konnte am 24. November 1935 auf ein seltenes Jubiläum zurückblicken. An diesem Tage wurde im Jahre 1815 durch den Registrator des heutigen Direktors Wilhelm Schmid das Geschäft gegründet, das bis heute seit nunmehr 120 Jahren in ununterbrochener Folge Fenster herstellt.

Im Ulm benachbarten Ludwigsfeld geriet das sieben Jahre alte Schindens des Landwirts Edelmann auf dem Heimwege von der Schule in die Fahrbahn eines Kraftkraftwagens, wurde erfasst und einige Meter weit geschleift. Küber erheblichen Kopfverletzungen hat das Kind einen Schenkelbruch erlitten.

Der bekannte Bodenseekapitän Georg Reich wurde dieser Tage 97 Jahre alt. Er ist der Sohn eines ländlichen Schiffmeisters und hat sein ganzes Leben auf dem Bodensee und an dessen Ufern, wo er seit 1. März 1906 im Ruhestand lebt, zugebracht.



Fachwissen nur auf der Grundlage der Weltanschauung

Die postwissenschaftliche Woche eröffnet

Berlin, 25. November.

Reichspostminister Freiherr von Ertels hat am Montag vormittag in der Berliner Universität in Anwesenheit der höchsten Beamten der Reichspost und von Vertretern der Deutschen Arbeitsfront die 19. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche, die in Verbindung mit dem Reichspostministerium von der Verwaltungsakademie Berlin für mehr als 500 Postbeamte, Angestellte und Arbeiter aus dem ganzen Reich vom 25. bis 30. November durchgeführt wird.

Der Reichsminister betonte, daß die wissenschaftlichen Wochen im nationalsozialistischen Staat vor allem den Zweck verfolgten, das Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Gefolgschaft der Deutschen Reichspost enger und fester zu gestalten. Der Minister wies die Teilnehmer darauf hin, daß ihre Einberufung zu dieser Woche für sie eine Auszeichnung und eine Verpflichtung bedeute und daß sie das Gedankengut, das ihnen hier vermittelt würde, in ihren Betrieben und bei ihren Arbeitskameraden weiter zu verbreiten hätten. Während die früheren Wochen in erster Linie der rein fachlichen Fortbildung dienten, sei nunmehr die Vertiefung des Wissens um die nationalsozialistische Weltanschauung und ihre Auswirkung auf die Arbeitsgebiete der Deutschen Reichspost in den Vordergrund gestellt. Der Reichspostminister schloß mit einem Appell an die Postbeamten, mitzuarbeiten an dem großen Werk, die Gesamtgefolgschaft der Deutschen Reichspost zu einer einzigen, untrennbaren Gemeinschaft gleichgerichteter Männer und Frauen zusammenzuschreiben im Dienste des Vaterlandes und Führers.

Mit rührender Ansprache begrüßte darauf der Leiter der Verwaltungsakademie und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Regierungsrat Reel, die Teilnehmer. Die Reihe der Vorlesungen wurde darauf eröffnet durch einen Vortrag des Staatssekretärs im Reichspostministerium, Dr. Ohnesorge, über „Die deutsche Ausgabe“. Mit vollem Bewußtsein war dieser rein weltanschaulich politische Vortrag an die Spitze der Vorlesungen gestellt worden, um damit klarzumachen, daß alles Fachwissen nur seinen Sinn hat auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Staatssekretär behandelte das Werden des deutschen Volkes als Gemeinschaft des Blutes und der Rasse. Als nächster Vortragender gab Ministerialdirektor Rager einen Überblick über die Sozial- und Personalpolitik der Deutschen Reichspost, wobei er insbesondere die Umstellung der Personalpolitik im nationalsozialistischen Sinne unterstrich.

An die Vorträge des ersten Tages schloß sich eine Kranzniederlegung am Ehrenmal durch eine Abordnung der Postbeamenschaft. Die weiteren Tage der postwissenschaftlichen Woche sind einer Reihe von Vorträgen fachlicher und weltanschaulicher Art, sowie zahlreichen Führungen und Besichtigungen der post- und telegraphentechnischen Brennpunkte der Reichshauptstadt vorbehalten.

Vertrauensrat keine Beschwerdestelle

Aus der Praxis für die Parziss von Fritz Schulz, Gauwaller der DAF

Stuttgart, 25. November.

Die unter der Überschrift „Vertrauensrat keine Beschwerdestelle“ vor einigen Tagen in vielen württembergischen Zeitungen erschienene Pressemotiz ist geeignet, Mißverständnisse und Verunsicherungen in die Betriebsgemeinschaften hineinzutragen. Daß dies der Fall war, beweisen die vielen telefonischen, schriftlichen und mündlichen Anfragen bei der Gauverwaltung der DAF. Diese Pressemotiz, die, wie ich annehme, ausgedehnt und willkürlich aus einem größeren Aufsatz im „Informationsdienst der DAF“ entnommen wurde, ist von verschiedenen Betriebsführern falsch verstanden worden. Die vereinzelten Anschläge am Schwarzen Brett einiger Betriebe zeugen davon.

Auch in diesem Falle scheint es sich um Betriebsführer zu handeln, die sich von dem überlebten „Herr-im-Haus-Standpunkt“ noch nicht lösen können und den Geist der Gemeinschaft ebensowenig in sich aufgenommen haben, wie den nationalsozialistischen Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. So wurde auch seinerzeit beim Erscheinen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit schon versucht, dasselbe tendenziös im liberalistischen Sinne auszulegen, um damit für die eigene Person möglichst viele Kosten aus dem angebotenen Kuchen zu holen. Die Stellung und Bedeutung des Vertrauensrates, dessen Vorsitzender ja der Betriebsführer selbst ist, wurde in § 6 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ein für allemal eindeutig und klar umrissen, so daß es sich erübrigt, nochmals an dieser Stelle weiter darauf einzugehen.

Auch nach meiner Uebersetzung ist der „Vertrauensrat keine Beschwerdestelle“. Dies schließt allerdings, wie derselbe Aufsatz des



Der amerikanische Stratosphärenflug. Das erste Originalbild von dem gelungenen Stratosphärenflug der amerikanischen Hauptleute Anderson und Stevens, die, wie erinnerlich, mit ihrem Ballon „Explorer II“ eine Höhe von mehr als 22 000 Meter erreichten. Die Bergung der kugelförmigen Ballongondel nach der glücklichen Landung bei White Lake in Süddakota.

„Informationsdienstes der DAF“ feststellt, nicht aus, daß ein Vertrauensmann, als der ehrliche und gerechte Makler der Betriebsgemeinschaft die Interessen der Gefolgschaft oder eines Teiles, wenn es notwendig ist, bei dem Betriebsführer vertritt.

Nach den Ausführungen des Reichsleiters der DAF, H. G. Dr. G. v. B., bei der Eröffnung der Gauarbeitskammer Württemberg-Hohenloern, ist es nicht nur erwünscht, daß der Betriebsführer sogar bei einer Gefolgschaftsstärke von 5000 bis 10 000 Mann, die Beschwerden und Wünsche der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder persönlich entgegennimmt, sondern daß er darüber hinaus von Zeit zu Zeit durch den Betrieb gehen soll, um sich über die Sorgen und Räte seiner Gefolgschaftsmitglieder an Ort und Stelle zu unterrichten. Die Praxis hat aber nach unseren Erfahrungen gezeigt, daß der Betriebsführer noch andere Sorgen hat, beispielsweise die Auftrags- und Rohstoffbeschaffung, Finanzierung der Aufträge, vielfache Geschäftsbefehle und Reisen, die einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch nehmen, so daß heute viele mittlere und große Betriebe dazu gezwungen sind, ausschließlich ein Vertrauensratsmitglied hauptamtlich damit zu betrauen, die vermittelnde Rolle zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu übernehmen. So wird praktisch der Betriebsführer von der täglichen Aufgabe der Menschenbetreuung weitgehend entlastet. Dies ist aber nur dort möglich, wo der einzelne Vertrauensmann wie auch der Betriebsführer auf der wirklichen Basis des Vertrauens zusammenarbeiten. Bei dieser Art Zusammenarbeit bedeutet das noch lange nicht, daß etwa der einzelne damit beauftragte Vertrauensmann nur der Anwalt der Gefolgschaft ist, sondern er muß sich stets als Anwalt der Betriebsgemeinschaft, also auch des Betriebsführers, fühlen. Ist jedoch der Betriebsführer bereit, obige Aufgaben selbst in voller Verantwortung zu übernehmen, dann hat der Vertrauensmann keine Ursache sich für den einzelnen persönlichen Streitfall in Betriebe einzumischen. Das setzt jedoch voraus, daß der Betriebsführer sich seiner Aufgabe und Verantwortung im heutigen Staate voll und ganz bewußt ist.

Die Deutsche Arbeitsfront wird sich in Verbindung mit dem Treuhänder der Arbeit, und das soll noch einmal grundsätzlich herausgestellt werden, um jeden einzelnen Streitfall innerhalb des Betriebes annehmen, wenn er nicht gerecht im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und unterer Weltanschauung von der Betriebsgemeinschaft selbst gelöst werden kann.

Zum drittenmal Winterhilfswerk

Der Reichsbeauftragte des W.H.W. Hilgenfeldt vor Vertretern der Presse

Berlin, 21. November.

Im Hauptamt für Volkswohlfahrt sprach am Freitag der Reichsbeauftragte des W.H.W., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, vor Vertretern der Presse über das Winterhilfswerk. Bei Beginn des W.H.W., so führte er u. a. aus, habe man nicht an das Mitleid, sondern an die Kraft und die Stärke des Volkes appelliert. Das W.H.W. sei eine Maßnahme, wahre Volksgemeinschaft zu schaffen, denn zwischen Spender und Empfänger werde ein enger Kreis geschlossen. Für den Volksgenossen, der vom W.H.W. betreut wird, liege darin nicht etwa eine Gerabekung, sondern jeder dürfe stolz und froh darüber sein, daß sich Volksgenossen untereinander helfen. — Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ging dann auf die große wirtschaftliche Bedeutung des W.H.W. ein. Für einen großen Teil des Wirtschaftslebens wirkte sich das W.H.W., dessen Gesamtumfang dem Inlandsumsatz der V. G. Farbendruckindustrie gleichkomme, äußerst belebend aus.

Das Winterhilfswerk sei z. B. der größte Kohlen-, Textil- und Schuhhandelsmarkt. Ein Güterzug mit der Menge der von ihm verteilten Waren würde die Straße Berlin-Gibraltar ausfüllen. Die Kohlengruben des Saarbezirks müßten ein Vierteljahr hin-

durch nur für das W.H.W. fördern, um dessen Bedarf zu decken. Allgemein würden 16 v. H. der Kohlenherzeugung vom Winterhilfswerk verteilt. Nicht zu übersehen sei auch die ausgleichende Tätigkeit für sehr viele Wirtschaftskreise, da das W.H.W. oftmals Ueberflüsse aufnehme. So habe man allein im letzten Sommer 500 000 Zentner Gemüse aufgenommen und an die Volksgenossen verteilt. Das gleiche gelte für die Fischverjorgung. Die R.W. und das W.H.W. hätten wesentlichen Anteil an den Hochseefängen. Bei der Bergung von Auftrags- und Rohstoffgebieten sei besonders berückichtigt. Der Spendeneingang sei jetzt schon höher und lebhafter als im Vorjahr. Auch die Ergebnisse der bisherigen Eintopfsonntage lägen über denen des Jahres 1934. Man könne daher der weiteren Entwicklung des Winterhilfswerkes mit Zuversicht entgegensehen. Die Fürsorge des W.H.W. werde sich auch auf Kurz- und Heimarbeit, und besonders in den armen Gebieten des Thüringer und Bayerischen Waldes erstrecken. Zum Schluß gedachte H. G. Hilgenfeldt der vielen ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die sich tagaus tagein für das Gelingen dieses großen Werkes der Volksgemeinschaft einsetzten.

Nach einer Ansprache des Leiters des Amtes für Presse, Propaganda, Schulung, H. Maierhofer, fand eine Besichtigung des Hauses und seiner Abteilungen statt.

Der brave Mann denkt an sich zuletzt



Wenn die See tolt und ihr Opfer haben will, wenn sich an das vom Sturm zerklüftete Boot Schiffbrüchige mit letzter Kraft klammern und verzweifelt nach Rettung ausbitten: sie werden nicht vergebens flehen. Es kommen die wackeren Retter, die mit ihnen selbstverständlicher Entschlossenheit ihr Leben einsetzen, um dem tobbenden Element seine Beute zu entreißen: „Der brave Mann denkt an sich zuletzt!“

Acht Jungen fehlen!

Ein grauer, trüber Samstagmorgen. Menschen häufen durch die Straßen der Stadt zu ihren Arbeitsstätten. Rogenlampen werfen zitternde Lichtreflexe auf den schlüpfrigen Asphalt, auf dem unaufhörlich aufspaltende Regentropfen tanzen. Unter der großen Brücke über das tiefe Ufer, und den Fluß, der träge seine schaumigbraunen Wogen wälzt, ist das Fährlein Wolffstein angetreten. Die Jungensführer melden Jochen.

„Acht Jungen fehlen im ganzen“, sagt er kurz. Der Fährleinführer saltet eine der Entschuldigungen auseinander: „Ich bitte meinen Helm heute vom Dienst zu befreien, da ihm unwohl ist.“ Mit deutschem Gruß Frau Wagner. Immer das gleiche, denkt Jochen. Er nickt. „Heinz.“ Der Jungensführer hebt still. „Komm mal her.“ Jochen redet kurz auf ihn ein, dann legt Heinz in den Regen hinaus. Auch das Fährlein marschier bald auf der Straße, der Regen rieselt noch leise nieder. Klatschend schlägt die Fahne am Speer. Das nasse Fell der Landstrotztrömmel brummt eigentümlich schnurrend. — Es geht ins Heim, zum Dienst.

Heinz lauft durch die Straßen, vorbei am alten Tor, an der Stadtkirche, und biegt in ein ences winkliges Gäßchen ein. Jetzt bleibt er vor einem Haus mit vorliegendem Giebel stehen. Kurzes Jögern. Dann drückt er entschlossen die Klinke nieder und springt die ausgetretene Stiege hinauf. Arth Haage liegt noch in der Falle und lieft. Es ist riesig spannend. „Der Verbrecherkönig von Chicago“.

Eigentlich hätte er ja heute in den Dienst sollen, aber ach, bei dem Sauwetter, hier ist gemüßlicher. Möglich zudt er zusammen. Die Klingel an der Gastüre hatte geschrielt. Er überlegt kurz. Soll er aufmachen? Wenn nur die Mutter jetzt nicht fort auf dem Markt wäre.

Ach ich bleibe hier. Durchdringend läutet es wieder und wieder. Vielleicht ist es die Tante, sie wollte doch heute vorbeikommen. Blindschnell schmeißt er sich in den Trainingsanzug und öffnet die Türe. „Heil Hitler.“ „Ja, Mensch, warum bist du nicht in den Dienst gekommen?“ fragt Heinz. Arth schweigt. Ganz verächtlich hang das. „Bei der nächsten Fahrt kannst du daheim bleiben. Drückberger brauchen wir nicht.“ Heinz poltert die knarrende Stiege hinunter. Weiter zu Karl Walter. Der hat den Fuß verstaucht, liegt im Bett. Auch Walter Müller und Gerhard Frei sind krank. Weiter.

Bei Brauns legt die Mutter los: „Bei dem Wetter die Kinder hinausjagen!“ Sie dulde es auf keinen Fall, daß ihr Sohn heute Dienst mache. Heinz will etwas sagen, will erklären, doch die Türe fliegt zu. — Er geht ins Heim. Nach dem Dienst spricht er noch lange mit Jochen. „Kauswerlen die Kerls“, wäre das beste. Jochen sieht ihn an. Still schüttelt er den Kopf.

„Rein, auch diese sind deutsche Jungen, tragen das gleiche Hemd wie wir. Wir müssen sie uns holen, müssen um sie kämpfen. Verstehst du?“ „Jawohl, Jochen!“

Das zweite Gesicht

Ein authentischer Bericht über die unheimlichste aller Gaben

Das zweite Gesicht — diese unheimliche visionäre Gabe soll immer noch vor allem bei den Friesen und unter den Westfalen zu finden sein. Wer aber hat je wirklich Authentisches darüber vernommen? Und da schlägt man eine alte Selbstbiographie auf, ohne große Erwartung — sie stammt von Wilhelm Dorow, lautet „Erlebtes aus den Jahren 1790 bis 1827“ und ist datiert „Leipzig 45“. Ein wenig gelangweilt die Seiten überfliegend, bleibt plötzlich das Auge hängen an der Wiedergabe eines Briefes, den am 20. Mai 1816 der damals einundvierzigjährige Generalhospitaldirektor Dr. Ludwig von Bohj zu Berlin, dem während der Befreiungskriege das Militär-Lazarettwesen der Alliierten unterstellt gewesen war, den um diese Zeit sechsundzwanzigjährigen preussischen Legationssekretär Wilhelm Dorow zu Kopenhagen schrieb: „... Und ich muß nun noch den Zustand meiner Natur erleben, daß, wie ich im Gemüht den Reflex allen Jammers in Aber-schwenglichem Maße jahrelang empfand, nun endlich auch mein ganzer Mensch in den Zustand meines Gemütes auf eine Art mit hineingezogen ist, wovon bisher wohl kein Beispiel existierte!“

Es hat sich nämlich die wundersame, unglückselige Fähigkeit in meinem Innern entwickelt, im ruhigsten Zustande alle Leiden und Schächen der Menschen zu erkennen und selbst die geringste Fieber, die im Gesicht eines andern beim Denken in Tätigkeit gesetzt wird. Auf der Straße muß ich den Leuten, besonders kränklichen, weit aus dem Wege gehen; ich erkenne beim ersten Eintritt in eine Stube logisch, was jedem fehlt, und muß daher die Eindrücke anderer Menschen fliehen, wenn solche nicht zu meiner Natur in harmonischem Verhältnis leben, um nicht darin geradezu, wie im Mitgefühl und Erkennen der fremden Gebrechen und Schwächen, unterzugehen!

Da stehe ich nun mit meinem überfeinerten und in Abundung und Schamhaft zu empfindlich für das platte Leben herausgegangenen Nervensystem, als wäre ich ganz Auge, ganz zweites Gesicht geworden, und weiß nicht, was tun ...

Mein Zustand geht weit über die Grenze der Erscheinungen der menschlichen Natur; in dem Augenblick, da ich insstande wäre, einen starken Mann auf meine Schultern zu legen, empfinde ich, welche Gefühle z. B. mein Kind hat, das in der Rebenstube an den Röteln krank darnieder liegt, obwohl die



Lär verschlossen ist. Ein anderer kann mit diesen Zustand unmöglich so genau beschreiben, als ich ihn kenne, und das im Augenblick. Ich erkenne alles klar, und die Schwäche im irgendeinem Organ eines anderen Körpers kommt mir zum anschaulichsten Erkennen. So erscheint mir dann die ganze Menschheit als ein ungeheures Lazarett...

Glauben Sie mir, dieser Zustand ist höchst interessant, und ich mag ihn nicht wegdenken, weil er mir eine gewaltige Fackel über die Welt aufgestellt hat, aber es ist auch entsetzlich, daß er als letztes Resultat meiner gänzlich hingebung für das Leiden meiner Mitbrüder erscheint und ich dabei als ein in wunderbarer Erscheinung übergehendes Opfer, das schmerzt mich in tieffster Seele...

Hier ist wohl zum ersten und letzten Male gradezu wissenschaftlich die Gabe analysiert worden, die wir „zweites Gesicht“ nennen, und zwar von jemandem, dem diese unheimliche Gabe in höchstem Maße zuteil ward!

Zehn Jahre Zuchthaus für die Bluttat bei Oberdorf

Silvungen, 25. Nov. Am Freitag stand der 35jährige, in der Steinmühle, Gemeinde Oberdorf am Jbl. Oberamt Keresheim, wohnhafte, verheiratete Johann Behringer unter der Beschuldigung des Mordes vor dem Schwurgericht, weil er am 20. September auf seiner Wiese auf den Bauern Rothaupt; aus einer eigens vom Hause geholten, mit sieben scharfen Patronen geladenen Selbstladepistole nach einem Schreckschuß mit den Worten: „Sterben muß du!“, ruhig zielend, vier scharfe Schüsse aus einer Entfernung von einigen Metern abgab, sodas Rothaupt in die Brust getroffen wurde, niederfiel und sofort tot war.

Der Angeklagte erwiderte auf die Verlesung des „Eröffnungsbeschlusses“, dessen Behauptungen seien unwahr, er habe in Notwehr gehandelt. Im Jahre 1916 geriet Behringer unter einen Wagen, erlitt eine Verrentung des Hüftgelenkes und eine Verletzung des linken Beines. Seitdem ist er bucklig und hinkl. Aus der Schilderung seines Vorlebens geht hervor, daß er schon wiederholt andere mit der Pistole bedroht hat. Er erklärt, durch seine körperliche Verunstaltung sei er ohne Waffe wehrlos, weshalb er stets eine Pistole mitnehme, wenn er ausgehe. Der Angeklagte wird nicht nur als Weizhals geschildert, der für keinen Nebenmenschen nichts übrig hat, sondern auch als heimtückisch und streiflichtig.

Den Abschluß der Vormittagsverhandlung bildet der Bericht des Sachverständigen Dr. med. Reichert, Keresheim, der die Sektion der Leiche vornahm. Darnach wies die Leiche des Getöteten drei Wundstellen auf. Der Schuß in die rechte Brustseite war ein Lungenschuß, der eine starke innere Lungenblutung verursachte, die sehr rasch den Tod des Rothaupt herbeiführte. Nach der Aussage des medizinischen Sachverständigen Med.-Rat Dr. Angeler-Kalen, der den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersuchte, entspringt die Abwehr des Angeklagten von der Umwelt einem Minderwertigkeitskomplex, der sich aus seinem schweren Gebrechen ableitet. Der Angeklagte gab bei der Untersuchung klare, vernünftige Antworten. Immer, wenn in der Verhandlung die Sprache auf ihn selbst und sein Gebrechen kam, meinte er vor Selbstmit-

leid. Andererseits zeigte er eine seltene Gefühlskälte und Robust der Tat selbst gegenüber. In seiner Anklagerede legte der Staatsanwalt dar, wie die Tat mit Ueberlegung und vorsätzlich begangen worden, also als Mord zu werten sei, weshalb er die Todesstrafe beantragte. Nach anderthalbstündiger Beratung verhandelte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kern, das Urteil, wonach der Angeklagte nach dem Verbrechen des Totschlages schuldig befunden und deshalb zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Dörfer im Examen

Man will wissen, was sie verbrauchen - Ein ganzes Jahr Versuchsbauer - Erfolge der Gemeinschaftsarbeit

Es ist nicht immer einfach, Bewegungen des Wirtschaftslebens so zu erfassen, daß aus ihrer Erkenntnis der erwartete Nutzen für die Allgemeinheit entspringt. Die Statistik gibt zwar wertvolle Aufschlüsse, aber nur da, wo es sich um bekannte und übliche Wirtschaftsvorgänge handelt. Dreht es sich jedoch darum, vorauszufragen zu wollen, wie sich die Dinge gestalten, wenn man an Stelle des Bisherigen etwas Neues, Besseres setzen will, so ist man auf den praktischen Versuch angewiesen. Daß ein solcher Versuch bisweilen ein gutes Stück Gemeinschaftsarbeit erfordert, beweist die Klärung eines feststehenden Problems, das vor einiger Zeit auftrat und nur dadurch gelöst werden konnte, daß gleich mehrere ganze Dörfer die Rolle von Versuchskaninchen übernahmen.

In Deutschland sind nahezu 80 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe an die allgemeine Stromversorgung angeschlossen. Bekanntlich ist nun der elektrische Strom keine Stapelware, sondern muß in dem Augenblick erzeugt werden, in dem er gebraucht wird. Das hat zur Folge, daß die Kosten für die Erzeugung und Verteilung der elektrischen Energie um so niedriger werden, je besser die Anlagen ausgenutzt werden. Gerade hier liegen aber die Dinge in der landwirtschaftlichen Stromverwertung besonders ungünstig. Wenn man hört, daß die landwirtschaftlichen Stromanschlässe im Mittel nicht mehr als 80 bis 90 Stunden im Jahr wirklich voll ausgenutzt werden, also nur den hundertsten Teil der 8760 Stunden des Jahres hindurch, so wird man leicht begreifen, daß das ein für die Preisgestaltung höchst ungünstiger Zustand ist.

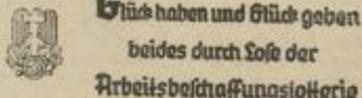
Stromverbrauch soll gesteigert werden

Man wird anderseits verstehen, daß die Bemühungen darauf gerichtet sind, die Landwirte zu einem vermehrten Stromverbrauch zu veranlassen. Heute braucht der Landwirt seinen Strom im wesentlichen für Licht und Kraft. Die elektrische Wärmeerzeugung zum Kochen, zum Heißwasserbereiten und zum Futterdämpfen ist noch sehr gering. Gerade hier aber bieten sich wesentliche Vorteile; denn dem Landwirt steht eine bequem verwertbare Wärmequelle gewöhnlich nicht zur Verfügung, wenn er sie aber hätte, so würde sie eine ganz wesentliche Entlastung für die bäuerliche Hausfrau bedeuten. Allerdings liegt sich über die wirtschaftliche Seite einer solchen „Vollelektrifizierung“ bäuerlicher Betriebe vom reinen Tisch aus nichts vorauszufragen. Ob sie für den einzelnen Landwirt so vorteilhaft sein kann, daß er die Mehrkosten in Kauf nehmen könnte, ob sie den Werken den erhofften Mehrertrag bringen, und vieles andere mehr waren offene Fragen.

Fragen aber auch, die sich nicht an einem einzelnen Betrieb unterfragen ließen, deren Klärung vielmehr die Umstellung eines ganzen Dorfes auf die vollelektrische Arbeitsweise erforderlich machte. Das war der Grund, warum man hier mit ganzen Dörfern experimentieren mußte. Man hat sie in den verschiedensten Gegenden des Reiches ausgewählt: eines in Schlesien, eines in Bayern und eines in Württemberg. Man hat sich aber auch nicht mit einem Versuch von Tagen oder Wochen zufrieden gegeben, sondern gleich ein ganzes Jahr als Versuchsdauer angenommen. Und nicht nur das; auch die verschiedenen Betriebsgrößen sind berücksichtigt worden. In einem Fall drehte es sich um vorwiegend kleindarstellerische Betriebe, in einem anderen waren vorwiegend mittlere Wirtschaften vertreten. So also sind die Dörfer ins Examen gegangen. Man hat Elektroherde, Heißwasserheizer, Futterdämpfer und Kühlschränke - für die Benutzer kostenlos - eingebaut, und die Landwirte, die sich für diese Gemeinschaftsarbeit zur Verfügung stellten, haben von allen diesen Geräten den Gebrauch gemacht, der sich im Rahmen der üblichen Betriebsführung als notwendig erwies.

Die Vorteile der Vollelektrifizierung

Das Ergebnis ist in mehrfacher Richtung bemerkenswert. Zunächst ist zu sagen, daß die Landwirte, die diesem Versuch sich rasch an die neue Arbeitsweise gewöhnten und ihre Vorteile schätzen lernten. So schätzen lernen, daß sie die Mehraufwendungen für den höheren Stromverbrauch gern in Kauf nahmen, um sich die Arbeitsvereinfachungen und Zeiterparnisse zunutze zu machen, die die Stromverwendung mit sich bringt und die naturgemäß wieder anderen Zweigen des Betriebes zugute kommen. In der Tat wollten denn auch fast alle an den Versuchen beteiligten Landwirte nach Beendigung des Examins ihre elektrischen Geräte nicht mehr missen, sondern haben sich entschlossen, sie käuflich zu erwerben und weiter zu verwenden. Andererseits ergab sich für die Werte das erfreuliche Resultat, daß durch eine derartige Vollelektrifizierung bäuerlicher Betriebe der landwirtschaftliche Stromverbrauch rund verzehnfacht werden kann, und zwar - das ist besonders wichtig - ohne daß die Erzeugungs- und Verteilungsanlagen vergrößert werden müssen. Das aber bedeutet wegen der verstärkten Ausnutzung der Anlagen wiederum einen Vorteil für die Allgemeinheit, die eine Voraussetzung für eine Strompreisfestsetzung für alle Abnehmer bildet.



Sport

Flug um die Welt 1937

Der Luftfahrtberichterstatter der bekannten französischen Zeitschrift „La Vie Aérienne“ berichtet, daß sich die Flugsportkommission des Aero-Clubs von Frankreich jetzt mit dem im Jahre 1937 vom „Kees“ durchzuführenden „Flug um die Welt“ beschäftigt. An Preisen sieht eine Summe von 7 Millionen Franken zur Verfügung. Dem Veranstalter dieser Veranstaltung winken 3 Millionen Franken. Die Wahl des Flugweges wurde noch nicht endgültig getroffen. Fest steht im Augenblick nur die Tatsache, daß Paris Ausgangs- und Endstufen ist.

Eine Schwäbin auf der Olympiade?

Ausscheidungen der Turnerinnen in Augsburg - Unsere Vertreterinnen in Form

Am vergangenen Samstag und Sonntag wurde in Augsburg für die Gauen Bayern, Württemberg und Baden das Zwischenauscheidungsturnen zu den Olympischen Spielen für die Turnerinnen durchgeführt. Von Württemberg nahmen daran neun Turnerinnen teil. Gausoberturwart Rupp, Gymnastikwart Schneider und Gaukauenturwart Mettler begleiteten die Schwäbischen Turnerinnen zu dem schweren Wettkampf. Erwartungsgemäß besetzten die Bayerinnen die ersten fünf Plätze, vermöge ihrer ausgezeichneten Leistungen an den Geräten. Der Gau Baden kam gar nicht zum Zug, während der Gau Württemberg unter den acht Turnerinnen, die zu dem weiteren Auscheidungsturnen, das Mitte Dezember in Magdeburg stattfindet, zwei Turnerinnen durchbringen konnten. Es sind dies Schwab, W. Sindelfingen, und Harlach, W. M. Schwab, Sindelfingen, kam auf den sehr guten fünften Platz mit 87,5 Punkten und Harlach, M. erreichte den siebten Platz mit 86,7 Punkten. Als beste Turnerin erwies sich Julie Schmitt, München, die 94 Punkte erreichte. Den zweiten bis fünften Platz und den achten Platz besetzten wieder bayerische Turnerinnen.

Im allgemeinen haben sich unsere württembergischen Vertreterinnen gegenüber der bayerischen Sonderklasse sehr gut gehalten, und so darf man die Hoffnung hegen, daß selbst in die Olympiamannschaft, die in Berlin antritt, eine Schwäbin entsandt wird. Nächst den beiden zu den Reichsauscheidungen zugelassenen schwäbischen Turnerinnen belegen von den Württembergerninnen Kni Klobbächer, Stuttgart, den 10., Irma Häffert, Vörs, den 13., Anna Schmidt, Mm, den 15., und Frida Lutjcher, Stuttgart den 16. Platz.

Die gezeigten Leistungen befriedigten die Zuschauer vollumfänglich. Auch der Ulmer Oberbürgermeister Dr. Höfster und der württembergische Sportbeauftragte Dr. Klett wohnten der Veranstaltung bei.

- 1. Juli Schmidt-München 94, 2. Inge der Olympianerinnen 192,65, 3. Eile Völschl-München 92,5 (178,25), 4. Christl Rößlin-Oberhausen 91,4 (178,25), 5. Vera Hoff-Branten 88,5 (165,04), 6. Anna Schneider-München 87,5 (174,06), 7. Emma Gerlach-Mm 87 (162,06), 8. Heidi Reiner-Mm...

Sie Michelstedter

VON HELENE WILHELMSSCHUTZ-VERLAG D. MEISTER, WERDAU SA.

66. Fortsetzung. „Keinesfalls beidseitig, aber frei und offen. - Ihre Kommandostimme haben Sie doch nicht verloren?“ „Ja!“ „Demnach ist alles in schönster Ordnung! Also morgen Punkt elf Uhr bei Behfeld & Co.“ „Zu Befehl!“ lachte der Major und ging. Robert schritt händereidend auf und nieder. „Seht, ah man doch wieder klar, konnte Bläse lassen, handeln! Hatte Edith verboten, das Darlehen zu verlängern? Hatte sie unterlag, Behfeld & Co. madig zu machen? Hatte sie verboten, dem Manne zu helfen, der, das wolle Gott, trotz aller Hindernisse doch noch sein Schwiegervater werden sollte?“ „Rein!“

14. Inge hatte von Edith telephonisch schon am Vormittag die Nachricht erhalten, daß heute abend in der „Post“ an allererster Stelle der Leitartikel ihres Bruders erscheinen werde.

Als die Zeitungsfrau das Blatt brachte, stand wirklich der Kuffag drin, überschrieben „In letzter Stunde“ und mit Heinz von Erbach unterzeichnet. Am Abend sah Vater Spert im Wohnzimmer über die Wahllisten gebeugt. Die Demokratische Partei wies zwanzig Kandidaten auf. Mit Wohlgefallen stellte Spert fest, daß er an vierter Stelle genannt wurde, gleich hinter dem Rentner Kesperlein; also hatte man keine Bedeutung gebührend eingeschätzt.

Seine Aussichten, gewählt zu werden, standen durchaus günstig. Vier demokratische Siege gab es schon im alten Parlament, und bei dieser eifrigen Propaganda war sicher damit zu rechnen, daß die Partei mindestens noch zwei weitere gewinnen werde! Inge sah mit Gerhard am Tisch und stellte sich, als ob sie eifrig in der Zeitung lese, während der Vater, fröhlich summend, die Hände auf dem Rücken, hin und her ging. Schließlich ließ er sich in dem behaglichen Thronessel nieder und blickte zu Inge.

„Interessierst du dich auch mal für die Wahlen? - Recht

so An der Politik kommt heute niemand vorbei!“ „Gewiß, Vater, jetzt, wo du selber mitten im Wahlkampf stehst, fesselt er mich ungemein.“

„Das freut mich aufrichtig! Um so bedauerlicher ist es, daß sich Gerhard nach wie vor gleichgültig zeigt, ja sogar zur Gegenpartei hinübergewechselt!“

„Vater! - Ich kann doch nicht gegen meine Ueberzeugung!“

„Wenn du deinen Vater lieb hättest, könntest du auch dies! - Inge, darf ich jetzt das Blatt haben?“

„Hier! Ich lese gerade diesen potenden Leitartikel. „In letzter Stunde“ Aber du verstehst ja mehr davon!“

Der Vater knippte die Stielampe neben dem Sessel an, setzte bedächtig den Klemmer auf und rückte sich zurecht.

Es lohnte sich, seine Mienen zu beobachten. Der Abglanz einer tief innerlichen Befriedigung leuchtete über die ganze rosige Breite seines Gesichtes, die Sorgenrunzeln waren wie weggebügelt, und die Augen strahlten in Genugtuung. So etwas hatte die Familie bei dem meist galligen Herrn nur dann erlebt, wenn er beim Studium des Kurzeitels die Wichtigkeit seiner Spekulationen bestätigt fand.

Aber bei dieser wohligen Entspannung der Mienen blieb es nicht, deutlich hörte Inge, wie er Ausrufe freudigster Zustimmung von sich gab: „Sehr richtig! - Famos! Famos!“

„Gut gesagt! - Treffend, dieser Ausdruck!“

Jetzt sprang er sogar auf: „Ganz und gar meine Meinung!“ Dann sah er auch schon wieder und las noch einmal.

„Ist das nicht glänzend geschrieben?“ fragte Inge.

„Selten habe ich so etwas Verständiges gelesen, hört nur einmal: „Ordnungsmäßige Finanzverwaltung... und hier „gesunde Wohnungspolitik“, weiter: „keine engherzige parteipolitische Arbeit“. Alles kann ich unterschreiben! Der Mann spricht mir aus der Seele. Ich selber hätte das nicht besser machen können!“

Inge verließ sich das Lachen. „Den Redakteur muß ich unbedingt kennenlernen!“

„Sieht denn sein Name nicht unter dem Artikel?“

„Sein Name?“ Der Vater ergriff die Zeitung, sah hinein, ließ sie sinken, nahm sie nochmals vor die Augen:

„Das ist ja... das ist ja dein...“ Inge blühte mit gut geipelter Neugier über Vaters Schulter auf das Blatt: „Denke dir, Gerhard, Heinz von Erbach hat diesen schmissigen Artikel, der Vater so erfreut, geschrieben, Heinz von Erbach!“

„Das konnte ich nicht ahnen!“ rief Spert senior. „Du kennst eben Heinz zu wenig, sonst würdet ihr viele Berührungspunkte finden.“

„Näm diesem Artikel... allerdings! - Du solltest dir ein Beispiel an dem jungen Herrn von Erbach nehmen, Gerhard, der wirkt freilich anders für meine Partei!“

„Aber eben deshalb hat auch er Meinungsäußerungen mit seinem Vater!“

„Aber er vertritt mannhaft seine Ueberzeugung.“

„Und wenn ich das will, soll ich durchaus nach deiner Parteipfeife tanzen! Was jenem recht ist, ist mir billig!“

„Die Hauptsache ist und bleibt doch“, sagte Inge beidwichtig, „daß Heinz unserem Vater sympatischer geworden ist. Nicht wahr, nun wirst du nicht wieder so grob zu ihm?“

Vater Spert machte sich von Inge los, die jählich auf ihn entredete. Er fühlte, wie sein Herz weich wurde.

„Sein Auffatz ist bestechend. Aber damit ist er mir doch nicht gleich als Schwiegerohn willkommen.“

„Gib deinem Herzen einen Stoß, Vater!“ redete Gerhard zu.

„Erst die Wahlen abwarten! Nur wenn sich dieser Herr Major davon überzeugt haben wird, daß man ihn nicht wieder wählt, wenn er nicht mehr so stolz auf mich demokratischen Pfefferfaß herabblüht! Durchfallen muß er erst einmal!“

„Aber Vater!“

„Nichts von aber! - Dann erst können wir über die Sache reden!“

„Darf ich das Heinz mitteilen?“

„Reinetwegen!... Aber jetzt muß ich zur Fraktions-sitzung!“

Als der Vater das Zimmer verlassen hatte, umfahnte Inge den Bruder und jubelte.

„Das kann ich nicht lassen! Wie hast du das fertig gebracht?“ fragte Gerhard.

Die Schwester schüttelte sich vor Lachen und stammelte nur: „Edith...“

„Erzählen!“

„Run enthielt sie dem Bruder den ganzen Feldzugplan und berichtete von Ediths Fündigkeit.“

„Das mache ich auch, mache ich auch!“

„Ich verstehe dich nicht!“

„Ganz einfach: Ich schmeiße mich an den Major heran.“

„Jwedlos!“ meinte Inge mitleidig und dachte an Ediths Versicherungen.

„Jwedlos?! Der Major läßt sich genau so imponieren wie Vater!“

„Dann soll er dir wohl aus purer Begeisterung ganz und gar Edith andrängen?“

Fortsetzung folgt.



den 1935 (117.7) 9. Walter Brunner-Stuttgart 1935 (182.80), 10. Kuni Klobbäder-Stuttgart 1935 (182.80).

Ismane wieder übertroffen!
Ägyptens Gewichtheber sind allererste internationale Klasse. Jetzt hat der Mittelgewichtler Khadir Louny im Olympischen Dreikampf 370 Kilogramm geschafft. Das sind 10 Kilogramm mehr als die Leistung, mit der Ismane in Paris Europameister wurde.

Die Wasserball-Winterrunde

In der ersten Klasse wurden in der vergangenen Woche zwei Spiele ausgetragen, dabei setzten sich die Favoriten durch. Schwaben Stuttgart gewann in Heilbronn 7:2, ohne sich besonders auszugeben, dank der größeren Schnelligkeit. — Der Württembergische Meister, S.V. Ludwigsburg, hätte in seinem ersten Spiel beinahe eine unangenehme Ueberraschung erlebt. In dem Treffen gegen Delphin Stuttgart lagen die Ludwigsburger bei Halbzeit 3:0 in Führung, so daß man mit einem sicheren Sieg des Meisters rechnete. Nach dem Wechsel spielte die Delphin-Mannschaft unverdrossen weiter, holte den Vorsprung des Gegners auf und gestaltete die Partie 3:3 unentschieden.

Fußballkurs in Stuttgart

Für die Zeit vom 6. bis 11. Januar 1936 hat der Gau Württemberg in der Adolf-Hitler-Kampfbahn einen Fußballkurs durch Bundesfortlehrer Habra angeleitet. Es sind insgesamt 54 Spieler aus Gau- und Bezirksklassenvereinen eingeladen. Die Liste der Eingeladenen lautet: VfB Stuttgart: Bölle, Klotz, Haaga, Schäfer, Lehmann und Schneitmann; Stuttgart Riflers: Baier, Gudenhofer, Meister, Ribbe und Kuf. Stuttgarter Sportclub: Staudenmaier, Enzle, Burkart, Meiser, Jocher, Sportler und Stuttgart; Jwider, Kronenbitter, Ameer, Elmwein, Goldschmidt, Dachtler, Hubelmaier, S.V. Feuerbach: Ernst, Halp und Spenninger, S.V. G. G. Vab Cannstatt: Ansel, Brätkle, Rucht und Käfer, F.V. Zuffenhausen: Hermann, Schmid, Gertz II und Jädle, Sportfr. Ehlingen: Herrmann II, Schrode und Diehl, VfV 94: Schäfer, Kack, Schmidt und Straub, L. S. V. Ulm: Sted, Aubele, Piccard, Renner und Stadelmaier, Union Böfelingen: Schadt und Klenf, S.V. Kornweheim: Seib, S.V. Göttingen: Bierpaß und Färber, F.V. Ehlingen: Ströhl und Sing, F.V. Geislingen: Prehler.

Sportlehrer Habra wird rund anderthalb Monate im Gaugebiet weilen und auch an anderen Orten Kurse für voranliegende Spieler der Bezirks- und Kreisliga durchführen. Das Programm steht im einzelnen noch nicht fest. Auch Jugendwart, Jugendleiter und Schiedsrichter sollen in Abendkursen oder an freien Nachmittagen zusammengezogen werden.

Italien und die Sanktionen

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Sekretär des Italienischen Olympischen Komitees, General Vaccaro, erklärt, daß Berufssportler, die im Ausland Karten wollen, auf besonderen Wunsch hin Starterlaubnis erhalten können.

Neuer Weltrekord im Marathonlauf

Aus Japan wird zum dritten Male ein neuer Weltrekord im Marathonlauf gemeldet. In Osaka lief Shinichi Nakamura die Marathonstrecke in 2:20,55 Stunden.

„Offi“ Mohr spielt gegen Württemberg

Der elbäische Fußballverband hat jetzt die Auswahl benannt, die am 1. Dezember in Straßburg gegen Württemberg spielen wird. Es handelt sich um eine Kombination der beiden Berufsspielerklubs Racing Straßburg und F.C. Mulhouse (Mühlhausen). Neben einem sogenannten

Selektions-Auswahlspieler nehmen aber dann vor allem noch drei ausländische internationale Spieler an dem Spiel teil, und zwar der frühere Mannheimer-Münchener Mohr als Mittelfürmer und die beiden österreichischen Internationalen Schaden als Halbdreher. Die genaue Aufstellung lautet: Pappas (Racing Straßburg); Kash (F.C. Mühlhausen), Schartz (Racing Straßburg); Bauer (Racing Straßburg), Schaden (Racing Straßburg), Unser (F.C. Mühlhausen); Keller (Straßburg), Wesseli (Mühlhausen), Mohr, Heizerer (beide Straßburg), Korb (Mühlhausen).

Belgien siegt im Nordländerkampf

Nach dem kürzlichen Zusammentreffen in der Rheinlandhalle in Köln wurde am Wochenende in Antwerpen vor 15 000 Zuschauern ein weiterer Nordländerkampf zwischen Deutschland und Belgien entschieden. Die Belgier siegten im Gesamtergebnis mit 2:1 Punkten und stellten im Omnium mit Haerckel und Buisse sowie in den Dauerrennen durch Kasse-Neulens die Sieger. Deutschland gewann den Flegelkampf durch Richter und Steffes gegen Scherens-Krikel. Richter wurde nur einmal im Zweierlauf von seinem alten Widersacher Scherens geschlagen, gewann aber dann beide Viererläufe gegen den Weltmeister sehr sicher.

Blitzlichter vom Sport

Die Reichs-Schwetwettbewerbe der F.V. an denen im Vorjahr 65 Mannschaften beteiligt waren, wurden für den 2. und 3. Februar auch für 1936 nach Reffelwang ins Allgäu angelegt. Sie gliedern sich in einen Orientierungslauf für Mannschaften und ein Schispringen als Einzelwettbewerb, wobei nur die Weite der Sprünge ohne Rücksicht auf Haltung gewertet wird.

Zum Gauamtsleiter der Fachschaft Kanusport wurde der Gauführer des D.R.V. Walter Lehmann-Stuttgart bestimmt, nachdem der feierliche Gauamtsleiter Bauer Wollmer-Stuttgart von diesem Posten zurückgetreten ist.

Europa-Cup-Sieger wurde die Fußballmannschaft von Italien, die im entscheidenden Kampf vor 50 000 Nordländer Zuschauer gegen die ungarische Fußballmannschaft mit 2:2 (0:1) zwar nur ein Unentschieden erzielte, damit aber in der Tabelle endgültig die Spitze behielt. Carosi schloß die beiden Treffer der Ungarn, die das technisch bessere Spiel zeigten.

Humor

„Jede Nacht habe ich Angst, daß jemand unter meinem Bett liegen könnte! Wissen Sie mir kein Mittel dagegen?“

„Doch, sagen Sie eben die Bettfüße ab!“

„Erika, Sie sind mein einziger Gedanke!“

„Und da wagen Sie zu behaupten, daß Sie Schriftsteller sind?“

Auf der Hochzeitsreise

„Ach, sagen Sie Herr Flugzeugführer, gibt es denn auf dieser Strecke gar keine Tunnel?“

Räthel aufgelöst

„Bei der Vereinsfestlichkeit hätte ich gerne mit meiner Alten mal getanzt, aber sie war nicht zu bewegen!“

„Ist sie so dick?“

Welcher Hund kommt in Deutschland nicht vor?“

„Unserer, Herr Lehrer, wenn er unter's Bett getrocknet ist!“

Militärisch gesprochen

„Müller, sagen Sie mal, was haben Sie da für eine herrliche Wurst?“

„Ja, Befeil, Herr Leutnant, eine Zerdelatwurst!“

„Und die in der anderen Hand?“

„Das ist meine Reserdelatwurst, Herr Leutnant!“

Wid auf den Ocean

„Sieh, doch mal Arthur, so viel Wasser!“

„Ja, und dabei sieht man nur das oberste davon!“

Ein Rätsel
„Der bedeutendste Mensch, der je gelebt hat, muß dieser Berthold Laube gewesen sein! Er war hochbegabt, großzügig — kurz, mit einem Wort einzigartig — nur wurden alle diese wunderbaren Eigenschaften erst nach seinem Tode entdeckt!“
„So? Woher hast du denn alles über ihn erfahren?“

Die Lufte mit Frau Grundstift

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns erscheinenden Schätzungen einer gewissen graphologischen Person unterzogen, und zwar genau die wertvolle Beobachtung von 70 Zeichen in Briefen. Die Schriftproben müssen unbeschrieben 10-20 Zeilen umfassen und unzusammenhängend mit einer geschriebenen Zeile (Wille keine Abschriften von Gedichten sein). Den Abschriften ist ein konstanter Vermerk anzufügen für die Rückantwort beizufügen. So nur einzelne Briefstücken hier zum Abdruck kommen können, erlöset sich durchgehend die Verantwortung des Verfälschers an die Empfänger. Strengste Disziplin ist selbstverständlich anzunehmen. Die Ergebnisse erfolgen in der Regel der Einladung, meist in etwa 14 Tagen. Für unbeschriebene Briefstücken erlöset sich die Verantwortung des Verfälschers von 0,70 auf das Doppelte. Das auftrags dieser Art sind mit dem Vermerk „Betreffend“ zu versehen. — Die Briefstücken, die die genaue Größe des Schreibens enthalten müssen, sind zu richten an: RS-Poste Württemberg, Adressgraphologische Briefkasten, Stuttgart, Friedrichstraße 15.

W. Sp. Wie kommen Sie zu diesem Freund, mein lieber Willy! — Denn, Sie selbst leben ja gerade ganz anders herum. — Ihre eigene Schrift hat ein so liebes und vertrauensvolles Gesicht; und hier stellt man sich mir, wohl in einer wirkungsvollen Haltung, aber doch auch mit ganz undurchdringlicher Maske vor. Die Höflichkeit ist jedoch

ändern grade aber gar nicht und ist ja B

einwandfrei, die Selbstbeherrschung noch untadeliger, der Blick geht weit, und die Wünsche werden mit Ehrgeiz und einer unbedenklichen Verleugnung des eigenen Herzschlages ausgebaut. — Wenn Sie von solcher Seite mit einer Freundschaft hochbeehrt werden, dann geschieht das sicher mit Vorbedacht und Berechnung. Denn, so vorzüglich wie der Schreiber in seinen Liebeserklärungen ist, ebenso klug wählt er auch seine Freunde. — Sie sehen also, daß mich diese Bekanntschaft nur ganz bescheiden begeistert. Allerdings hat der Schreiber auch gar nicht die Absicht, schnell jemand nahe zu kommen und den freundlichen Mann zu spielen; denn er ist mit seiner Selbsteinschätzung immer beschäftigt, und muß dauernd aufpassen, daß er für sein abgeklärtes Herrschaftsleben die richtige Form findet.

S. L. B. Liebe kleine Gretel, es ist leider nicht alles erlaubt, was man fühlt! Wenn Sie auch gegen die eingetrichterte Vornehmheit mit dem Recht gefund gewachsener Jugend Sturm laufen, so dürfen Ihnen doch nicht gleich die sinnvollen und notwendigen Gebote mit verleidet werden. — „Ja finde ich, daß es sich ganz gut zusammenreimt, wenn man als lachendes Mädel auch gleichzeitig ein ernster Pflichtenmensch ist. Unsere Zeit verlangt eben doch viel mehr Allseitigkeit, als je ein Ausschnitt der Vergangenheit. Man soll Wille und Gefühl haben! Natürlich kann nicht beides zu gleicher Zeit herrschen, es muß eben immer gerade das herangezogen werden, was im Augenblick gebraucht wird. Ich bin überzeugt, daß Sie bald herausbekommen werden, wie das gemeint ist. Aber was Sie mir jetzt da so stolz als Willen vorzeigen, ist ja nur Eigensinn, d. h. es ist ein Wille, der nur dann einsetzt, wenn es einen anderen Willen zu bekämpfen gilt, der aber niemals dienlich ist, wenn man das eigene Selbst zurückstellen sollte. — Ueber diese Angelegenheit könnten wir noch lange zusammenreden, kleine Lebensluderin, aber leider kann ich auf diesem engen Raum hier keine Doktorarbeit niederlegen. — Nur schade, daß gerade für das Gefühl fehlt der Platz ausgeht! — Haben Sie eigentlich schon welche? — Ja meine, wirklich gute, warme und nützliche!

fahren?“
„Ich bin mit meiner Witwe verheiratet!“
Schlechter Rat
„Sie denken ja wohl an sich selbst! Versuchen Sie doch, das zu überwinden! Vergraben Sie sich in Ihre Arbeit!“
„Oh — ich bin Vorkursfabrikant!“

H. G. R. Sie haben mit Ihrem Brief ja gründliche Arbeit geleistet und verdienen erste Anerkennung. Dabei machen Sie auch alles sehr dienstfertig und geräuschlos, mit ganz gewissenhafter Vorbildlichkeit, und wagen sicher nicht, höher zu schauen, als Ihnen erlaubt ist! — Aber, Sie mißbilligen es auch, wenn andere Knittkollegen sich nach außergewöhnlichen Zielen strecken, denn als Mann der Ordnung und der sicheren Selbstführung würden Sie es lieber sehen, wenn man Ihren eigenen eingegrenzten Gesichtskreis zur allgemeingültigen Rauberei machte. Das geht aber nun leider nicht! Denn Sie sind zu unecht und verkrampft und leuchten nicht genug auf, um als weithin sichtbar Ideal zu dienen. Schon der allerbedenklichsten Eigenart gegenüber sind Sie kühl und ablenkend; und wenn Sie sich wirklich einmal begeistern, dann doch nur im allerorgüftigsten Konzepte. Neben nur etwas freieren Wunsch würden Sie sicher rückwärts abstellen. — Männer, die allem Guten gegenüber so gar genugsam sind, die werden ja von den Frauen meist nicht sehr geschätzt. Und wenn es dennoch einmal eine tut, dann wird sie hoffentlich nicht eher ruhen, als bis sie Ihnen eine Reihe gemüthlicher Herzensregungen beigebracht hat.

L. G. R. Sie schiden mit vertrauensvoll mit diesen unverdrossenen Schriftstücken Ihrer Tochter alle auch gleich eine Auswahl der schon halb vorbereiteten Lebenspläne mit. Greifen wir das Dramatische heraus die Sängerklassenlaufbahn! — Stimme haben, eine wirklich schöne, nicht alltägliche, das heißt: Lösung der Gefühlskräfte und des Empfindungsreichtums; Stimmentwicklung verlangt dazu: Ausdauer, Zielstreben und Aufgeschlossenheit des Geisteslebens und der Ausbau der Gestaltungskräfte hängt dann ab: von der geistigen und feischen Eigenart und der gefalteten freien Persönlichkeitsentwicklung. Bei alledem sind die musikalischen Vorbedingungen noch nicht einmal erwähnt. — Nun sehe ich aber in dieser Schrift vor allem ein unbedürftiges Wollen, denn jeder Nerv an dem kriegerischen Aufzug von Grundstücken ist eigensinnig gespannt; die Grundlage des Charakters ist also sehr entschieden. Ihre Alle hat ein tärteres Herz, gute feste Widerstandskraft und schaut jedem Menschen entschlossen und unbedeckt ins Gesicht. — Aber mit klarer Willensbetonung allein wird man keine Künstlerin. Es fehlen alle wohlwollenden und gewinnenden Kräfte, es fehlt Härlichkeit, identische Güte und Duldsamkeit. Einfach alles, was streichelt und innig schmiedelt. Zu allem Ungewöhnlichen braucht

mit mir, für mich, für mich u. u. u. mit mir, mit dir, mit

man aber nicht nur Gefühl, sondern auch noch Geist — und hier fehlt das schöpferische Wechselspiel von beidem. So einseitig und edig kann man die Rufen leider nicht beehren. Es wäre deshalb besser, das Leben nach einer anderen Seite hin auszubauen.
Peter Schlich

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 28. November 6.00 Choral — Die Söhne rufen! — 6.05 Gymnastik I 6.30 Frühkonzert Von 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten 8.00 Wafferkandmeldungen 8.10 Vortragsabend — Wetterbericht 8.15 Gymnastik II 8.45 Funkwerkstattkonzert 9.15 Frauenfunk 9.30 Sendesaal 10.15 Volkstheater 10.45 Sendesaal 11.00 „Hammer und Pflug“ 12.00 Mittagskonzert 12.00 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Nachrichten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Märkel von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendesaal 15.15 Vortragsabend von Anna Strick 15.30 Frauenfunk	16.00 Ruff am Radmiting 17.00 Nachmittagskonzert 18.30 „Ein Voh im Teppich“ 18.40 Weltallischer Monatsbericht 19.00 „Wir haben singen!“ 19.20 „Viel, was I euch will lass!“ 20.00 Nachrichten 20.10 Rosari-Johann 21.00 Läuse und Lieber 22.00 Zeitungsabgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Das Volklied vom Vahnen 22.45 Sendesaal 24.00 bis 2.00 Nachtkonzert	8.10 Vortragsabend — Wetterbericht 8.15 Gymnastik II 8.45 Funkwerkstattkonzert 9.15 Frauenfunk 9.30 Sendesaal 10.15 „923 Meier unter dem Wecker- lögel“ 10.45 Sendesaal 11.00 „Hammer und Pflug“ 12.00 Mittagskonzert 12.00 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Nachrichten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Märkel von Zwei bis Drei“ 15.00 Vortragsabend der Termine „Wiederholungsstücke aller Front- soldaten“ Sendesaal 15.30 Kinderfunk 16.00 Ruff am Radmiting 17.00 Nachmittagskonzert	18.30 Vortragsabend 19.00 14. Offenes Vortragsabend 1935 19.30 Lieber von Landvolk 20.00 Nachrichten 20.15 Stunde der Nation 21.00 Vortragsabend am 114 22.00 Zeitungsabgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Unterhaltungskonzert 24.00 bis 2.00 Nachtkonzert	10.15 Für Alle schafft der Bauern Kraft 10.45 Sendesaal 11.00 „Hammer und Pflug“ 12.00 Vortragsabend 12.00 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Nachrichten 13.15 Vortragsabend 14.00 Die verlebte Servant 14.30 „Märkel von Zwei bis Drei“ 15.00 Vortragsabend 16.00 „Mittags und Vortragsabend“ 18.00 „Tonbericht der Woche“ 18.30 Der Jung-Schüler 19.00 „Die Woche (mit und)“ 20.00 Nachrichten 20.10 „Kartea“ 22.00 Zeitungsabgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.15 Vortragsabend von der Deutschen Turnerschaft in Frankfurt 22.30 Ruff am Radmiting 24.00 bis 2.00 „Die Welt“
---	--	---	--	--

Hilfer-Jugend

Sonderbeilage für die Hitler-Jugend im Gebiet Württemberg

Arztliche und soziale Arbeit in der HJ

Von Jungbannsozialreferent Dr. Ernst Eubingen

Für die Hitlerjugend arbeitet in jedem Kreise Württembergs mindestens ein besonderer Unterbannarzt, meistens auch schon ein Stammarzt des Jungvolks und eine Ärztin des BDM. Ebenso gibt es in jedem Unterbann und jedem Stamm und vielfach sogar auch schon in den nächst kleineren Gliederungen (Gesellschaft der HJ bzw. Fähnlein des Jungvolks) besondere Sozialreferenten. Beide Stellen, Arzt und Sozialreferent, stehen in enger Zusammenarbeit. Denn ein ärztlicher Besuch kann sehr oft nur bei Berücksichtigung der sozialen Lage des Patienten voll verwertet werden; und umgekehrt läßt sich eine soziale Notlage sehr oft nur dann beseitigen, wenn gleichzeitig bestimmte ärztliche Maßnahmen (z. B. Erholungsverschiebungen und dergleichen) durchgeführt werden. Ferner steht der HJ-Arzt und auch der Sozialreferent natürlich in dauernder Fühlung mit den aktiven Führern; und vor allem die Sozialreferenten bemühen sich darum, ein nahes Vertrauensverhältnis zu den Eltern und überhaupt zur Familie jedes einzelnen HJ-Mitgliedes herzustellen.

Gerade für die Gewinnung des Vertrauens und der Mithilfe aller Eltern ist es sehr wesentlich, daß jeder HJ-Arzt eine regelmäßige Beratungsstunde eingerichtet hat, die allen HJ-Mitgliedern und ihren Angehörigen offensteht. Diese truppenärztlichen Beratungsstunden werden in Zukunft durch die Tagesberatungen, durch Anschläge in den Heimen und Geschäftsstellen der HJ usw. bekanntgegeben. Jeder Jungvolkspimpf und jedes Hitlerjunge, jeder Unterbannarzt und jedes BDM-Mädel darf unangemeldet in die Beratungsstunden des zuständigen Arztes oder der zuständigen Ärztin kommen. Jeder kann auch seine Eltern oder sonstige Angehörige oder seinen Führer oder irgendeinen anderen Kameraden mitbringen. Die Eltern können auch allein kommen, wenn sie den Arzt nur um einen Rat bitten wollen.

Die truppenärztliche Beratung durch die HJ-Arzte und -Ärztinnen ist völlig kostenlos. Eine ärztliche Behandlung dagegen dürfen die HJ-Arzte und -Ärztinnen nicht ohne weiteres in der Beratungsstunde durchführen. Aber sie werden jedem gerne sagen, ob er gesund ist und daher jeden Dienst in der HJ mitmachen darf oder ob er sich schonen und vielleicht sogar zum Hausarzt in Behandlung geben muß.

Die aktiven HJ-Führer und -Führerinnen und alle Sozialreferenten sorgen dafür, daß jeder, der beim HJ-Dienst irgendwie als kranklich auffällt, entweder in die truppenärztliche Beratungsstunde des zuständigen HJ-Arzes bzw. der HJ-Ärztin oder sofort zum Hausarzt geht. Ebenso werden die HJ-Arzte selber immer wieder beim Dienst erscheinen und die kranklich aussehenden Kameraden zur ärztlichen Untersuchung bestellen. Die Hitlerjugend bittet alle Eltern um tatkräftige Mithilfe, damit unsere Kameraden und Kameradinnen in solchen Fällen sofort und pünktlich zur angegebenen Stunde beim Arzt erscheinen. Ferner bitten wir alle Eltern — und die aktiven Führer werden diese Bitte immer aufs neue wiederholen — daß jeder Vater und jede Mutter sich stets sofort und direkt an den zuständigen HJ-Arzt bzw. die HJ-Ärztin wendet, wenn man glaubt, daß der HJ-Dienst die Gesundheit unserer Kameraden oder Kameradinnen gefährden könnte. Die HJ-Arzte und -Ärztinnen werden stets bemüht sein, allen derartigen Klagen auf den Grund zu gehen und etwaige Mängel zu beseitigen.

Überall stehen jetzt die Sozialreferenten der HJ auch mit den Berufsberatern der Arbeitsämter in Verbindung. Stellenweise werden durch Vermittlung der Sozialreferenten auch die HJ-Arzte bei der Berufsberatung mit herangezogen, wenn der Berufsberater von ihnen einen ärztlichen Befund gebrauchte. Die in allen Unterbannen stattfindenden Aussprachende zwischen Eltern, Berufsberatern, HJ-Arzten, HJ-Führern und Sozialreferenten haben gezeigt, daß die Elternschaft sehr bereit ist, bei solch einer gemeinsamen Arbeit mitzuhelfen. Wir hoffen, daß diese Arbeitsgemeinschaft in Zukunft noch immer fester wird und immer größeren Umfang annimmt.

Um den ärztlichen und sozialen Maßnahmen in der HJ noch besonderen Nach-

druck zu verleihen, werden die HJ-Arzte bei allen größeren Führerschulungen zu Worte kommen. Sie werden dort außer dem nötigen Unterricht in erster Hilfe auch immer wieder Anleitungen geben, wie die aktiven Führer und die Sozialreferenten es anzustellen haben, daß wirklich jeder gesundheitsgefährdete Kamerad dem Arzt zugeführt wird. Die ganze Arbeit der HJ-Arzteschaft und der Sozialreferenten ist schließlich eingegliedert in den großen Arbeitszusammenhang des „Amtes für Volksgesundheit“ und der NSD. Das Bestreben der Hitlerjugend geht

dahin, daß in Zukunft niemand mehr neu aufgenommen wird in irgendeine Gliederung der HJ, ohne vorher von einem Arzt des „Amtes für Volksgesundheit“ untersucht und als diensttauglich befunden zu sein. Und niemals mehr soll ein Fall von sozialer Not und Bedürftigkeit in der HJ vorkommen, ohne daß die Sozialreferenten sofort bei der NSD und den anderen zuständigen Stellen die nötige Hilfe erbitten. Vor allem aber will die HJ-Arzteschaft gemeinsam mit der aktiven Führerschaft und mit den Sozialreferenten noch immer mehr darauf hinarbeiten, daß die deutsche Jugend selbst sorgt für die Erhaltung und Stärkung ihrer Gesundheit und für eine noch immer größer werdende kameradschaftliche Hilfsbereitschaft in ihren eigenen Reihen.

Der HJ-Arzt

„Sagen Sie, Herr Doktor, was tragen Sie hier am Rock, das ist doch das Zeichen der HJ. — Sie als erwachsener Mann?“ „Ja, wohl, ich darf dieses Abzeichen tragen — sehen Sie — hier mein Ausweis! Ich bin Mitglied der HJ — ich bin nicht mehr, ich bin nicht weniger, ich bin eben dasselbe, wie jeder andere in der HJ, ich bin Hitler-Junge. An meiner Uniform verrät nur der Kesselpfaff, daß ich Arzt bin. Ich brauche keine Abzeichen als Führer — ich bin kein Vorgesetzter — ich bin nächster Kamerad zu jedem Hitlerjungen, der mit seinem Anliegen zu mir kommen will. In nächster Zusammenarbeit stehe ich natürlich mit den Führern.“ „Ja, aber die Führer, das sind doch noch ganz junge Leute und Sie?“ „Ja, wohl, ich ordne mich ein und das ist gar nichts Erzwungenes, wenn man nur selbst mit der Jugend geht. Und wenn dann der HJ-Führer einen Rat des Arztes braucht, dann fragt er eben: Du Doktor, sag mal...“

Vielfältig ist die Arbeit des HJ-Arzes. Eine schöne Arbeit hat er zur Zeit. Die HJ sieht für ihre Gefolgschaft auch außerhalb des Dienstes ein. So hat die soziale Abteilung der HJ Elternabende für die Junggenossen eingerichtet, die nächstes Frühjahr zur Schulentlassung kommen. An diesen Abenden bekommen die Junggenossen und ihre Eltern Gelegenheit, sich über alle Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung ihres Sohnes zu unterrichten. Neben dem amtlichen Berufsberater spricht der HJ-Arzt, er, der Vertraute, kann auch in dieser wichtigsten Frage für einen jungen Menschen der beste Berater sein und dafür Sorge tragen, daß die gesundheitliche Eignung bei der Berufswahl nicht außer acht gelassen wird. Er ist ihm Kamerad und Helfer. Oder wie ist es sonst zu verstehen, wenn im Anschluß an solch einen Abend ein Junge zum HJ-Arzt kommt und sagt: „So, jetzt weiß ich, woran ich bin; meine Mutter möchte aus mir einen Kaufmann machen trotz meinen schlechten Augen und ich möchte doch nicht. Jetzt habe ich einen Rückhalt. Ich will Bauer werden. Kann ich das?“

Ist jedoch die Gesundheit eines Jungen nicht so ganz im Lot, neigt er zu immer wiederkehrenden Erkältungskrankheiten, Mandelentzündung usw., so kann er — nach Untersuchung und entsprechender Befund-erhebung durch den Jungbannarzt — auch außerhalb der allgemein getroffenen Regelung bei entsprechender Witterung mit Bluse und Leberfallhose im Dienst erscheinen. Biegt irgendeine sonstige Erkrankung oder körperliche Schwäche vor, so kann der Junge entweder teilweise oder ganz für kürzere oder längere Zeit vom Jungvolkdienst beurlaubt werden. Der Jungbannarzt hält für solche Angelegenheiten regelmäßige, selbstverständlich kostenlose Sprechstunden ab. Die Zeit derselben kann von den Führern erfahren werden.

An weiteren Pflichten seien nur noch erwähnt die Kontrolle der Unfallmeldungen an die Versicherung, Kontrolle der verschiedenen Heime auf hygienische Zustände hin, Belehrung der Führer über Krankheitserkennung, Hygiene usw.

Vergleicht man die zahlenmäßige Größe eines Jungbannes mit den oben unvollständigen ärztlichen Aufgaben, so sieht man, daß hier noch viel Raum gegeben ist für ärztliche Betätigung zum Wohle der heranwachsenden Jugend. Vor allem aber sollen diese Zeilen eine Lanye brechen für das Vertrauen der Eltern zum Jungvolk. Die Eltern mögen erkennen, daß die Jungvolkführung selbst eifrig darauf bedacht ist, gesundheitliche Schäden zu verhüten. Es muß aber auch Ziel des Jungvolkes bleiben, aus den „Pimpfen“ richtige „Kerle“ zu machen. Wenn nun da und dort mal dem Temperament eines jungen Führers eine kleine Entgleisung unterlaufen mag, so bitten wir um Verständnis und gleichzeitig um Mitarbeit.

Und so soll das Ideal der richtigen Jugendzucht erreicht werden.

Die Tätigkeit eines Jungbannarztes

Von Dr. Friederich, Wm, Jungbannarzt 1/120

Zunächst: Was ist und wie stark ist ein Jungbann? Der Jungbann ist die verwaltschaftsmäßig größte Einheit des Jungvolkes. Der Jungbann ist untergegliedert in Stämme, diese in Fähnlein, diese in Jungzüge und diese wieder in Jungenschaften. Zahlenmäßig umfaßt ein durchschnittlicher Jungbann etwa 2000 bis 3000 Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren, dazu etwa 300 bis 400 durchweg ältere Führer.

Dem Jungbannführer ist der Jungbannarzt beigegeben. Er ist verantwortlich für die gesamten gesundheitlichen Zustände.

Seine wichtigste Aufgabe ist zunächst die Beratung der einzelnen Führer in gesundheitlichen Dingen. Hierher gehört vor allem die Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unfällen, die Versorgung der verschiedenen Einheiten mit wendensprechendem, einfach aufzubewahrendem und leicht anwendbarem Sanitätsmaterial. Jeder Pimpf soll eine Kosmoplastdose oder ein Verbandpäckchen in der Brusttasche haben, jeder Jungzug (an Stärke etwa gleich einem Trupp der SA) muß auf Fahrt oder im Lager ein Verbandkästchen mitführen. Die in den Ferien stattfindenden Zeltlager müssen streng nach gesundheitlichen Rücksichten angelegt werden. Es seien nur die Fragen des trockenen Bodens, der Strohschütte, des Trinkwassers, der Nahrungsmittel, der Abortanlage usw. erwähnt. Jedes der manchmal vom Heimatort weit entfernten Lager muß unbedingt ärztlich kontrolliert werden. Bei jedem Erkrankungs- oder Unfallsfall ist sofort ein Arzt zuzuziehen. Die Lagerführer sind vom Jungbannarzt über die Wichtigkeit dieser ärztlichen Kontrolle aufzuklären und haben am ersten Tage des Lagers daselbst dem nächst wohnenden Arzt anzumelden. Der Arzt wird außerdem vom Jungbannarzt schriftlich um die ärztliche Lagerverwaltung gebeten.

Ebenso wichtig ist die Beratung r verschiedenen Führer über die Grenzen der Lei-

stungsfähigkeit der Pimpfe. Da die Leistungsfähigkeit eines Zehnjährigen der eines Vierzehnjährigen natürlich ziemlich nachsteht, so bleibt nichts anderes übrig, als die körperliche Leistungsfähigkeit des „Kleinen“ als Norm zu nehmen und dementsprechend die Bestreben usw. festzulegen. Die Kontrolle des Dienstplanes in dieser Richtung ist Pflicht des Jungbannarztes. Es mag da schon einmal vorkommen, daß der eine oder andere Jungenschaftsführer oder gar einmal ein Jungzugführer nicht so ganz der gleichen Meinung wie der Jungbannarzt ist, es sei jedoch zur Beruhigung der Eltern gleich gesagt, daß dieses die Ausnahme ist und daß vor allem die älteren Führer durchweg von sich selbst aus darauf bedacht sind, Ueberanstrengungen zu vermeiden.

Hierher gehört auch die Frage: Kälte und Rässe — Leberbluse und freie Ärmel, die wohl schon manchen häuslichen Abendfrieden etwas gestört haben mag. Hier ist die Zusammenarbeit zwischen Führer und Arzt besonders wichtig. So sehr auch gerade von ärztlicher Seite einer Verweigerung der Jungen nicht das Wort geredet werden soll, ebenso nötig ist es, daß hier gewisse Regeln aufgestellt werden. So muß bei Regenwetter die Leberbluse getragen werden, bei größerer Kälte lange Strümpfe bzw. Leberfallhosen. Wenn es hiermit da und dort noch nicht so ganz klappen mag, so möge man bedenken, daß die Leberbluse bzw. die Leberfallhose auch ein finanzielles Problem darstellt und daß es nicht angeht, daß ein Teil der Jungen mit Bluse antritt, während der andere Teil nur das Brauthemd trägt, weil seine Eltern ihm noch keine Bluse kaufen können. Die Eltern mögen überzeugt sein, daß an der Lösung dieses Problems von seiten der Jungvolkführung eifrig gearbeitet wird und daß noch bestehende Mißstände wohl bald abgesehrt werden können. Wir bitten auch an dieser Stelle die Eltern um ihre Mitarbeit.



Jungvolk mit provisorischer Tragbahn

(Weser: G 90)

Amtsgericht Nagold

Christian Holzäpfel, Möbelfabrik in Ebhausen, hat durch am 23. November 1935 eingegangenen Antrag die Eröffnung des Vergleichsverfahrens beantragt.

Vorläufiger Verwalter: Rechtsanwalt Rauthe in Nagold.

Evangelische Kirchengemeinde Nagold

Landes- u. Ortskirchensteuer 1935

Die Steueranforderungen gehen den Pflichtigen dieser Tage zu. Ueber den Maßstab der Besteuerung gibt die öffentliche Bekanntmachung, die am Rathaus angeschlagen ist, Auskunft.

Gegen die Festsetzung der Steuerschuld kann von heute an innerhalb eines Monats beim Kirchengemeinderat Einspruch erhoben werden, der über den Einspruch entscheidet.

Nagold, den 27. November 1935.

Der Kirchengemeinderat.

Left den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Stadtgemeinde Nagold

Steuer-Umlage 1935

Die Steuerzettel werden zur Zeit den Steuerpflichtigen ausgestellt. Beschwerden gegen die Berechnung der einzelnen Steuern und Einsprüche gegen die Veranlagung der Gebäudeversicherungsteuer können in der Zeit vom 27. November 1935 bis 27. Dezember 1935 beim Bürgermeisteramt erhoben werden.

An der gesamten Steuer, die am 8. eines jeden Monats mit 1/12. fällig ist, sind für 1935 bereits 8/12. verfallen. Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, ihre etwaigen Rückstände sofort zu begleichen, da sonst Zwangsmahnahmen ergriffen werden müßten.

Nagold, den 26. November 1935.

Der Bürgermeister: Maier.

Nagold den 27. November 1935.

Dankagung

Allen, die mir in meinem großen Leid beim Tode meiner lieben, unvergesslichen Gattin

Vina Hartmann geb. Ernst

ihre Teilnahme erwiesen und mir so trau zur Seite gestanden, für die tröstenden Worte am Grabe, die zahlreiche Begleitung, besonders von Gattlingen, zu ihrer letzten Ruhestätte und die schönen Blumenspenden, danke ich auch im Namen aller Verwandten herzlich.

2545

der tieftrauernde Gatte: Erich Hartmann, Posthalter.

Suche Herrn od. Dame

f. Bez. Nagold, Calw und Horb. f. d. Alleinverf. d. Gewerbebuchführung „Steuerhilfe“ (ohne Konkurrenz) f. alle Gewerbetreibenden und Handwerker. Gute Sache u. dauernd. Verd. Anfr. an R. W. Zaiser, Turnst. 38, Neuenbürg/Eng. 2542

Miele Staubsauger 60 bis 135.- Lieferrng durch die Fachgeschäfte.

Der Advent naht! Adventskalender, Sterne, Leuchter, Engel, Ampeln, Adventshäuschen, Kranzständer, Krappfen, Postkarten u. Sternchen. Beachten Sie bitte mein Schaufenster! G. W. Zaiser, Nagold

Pelze kauft man beim Fachmann 144/2 Gottl. Großmann

Gänbringen 35 Wochen trüchtige Kalbin hat zu verkaufen 2543 Eugen Wolf Bue.

Strümpfe, Socken in reicher Auswahl 150/13 Herm. Bringinger

Gummi Stempel Schilder von G. W. ZAISER Bürobedarf - Nagold

GAS

ist volkstümlich - ist bekannt ist sauber - ist praktisch ist billig - bleibt neuzeitlich ist unentbehrlich

sagen zu Dir Deine Jahrzehnte lang erfahrenen Nachbarn in Herrenberg und Calw. Von 18 Millionen deutschen Haushaltungen kochen

10 Millionen auf Gas 8 Millionen auf Kohlenfeuer noch u. ein verschwindend kleiner Teil kocht „anders“

Am 16. und 17. Oktober fand in Essen eine Gastagung statt, die von den Gauämtern für Technik der RDTW und den zuständigen technisch-wissenschaftlichen Vereinen im Rahmen des Arbeitsplanes des Hauses der Technik veranstaltet wurde.



Höchste Zweckmäßigkeit und Formschönheit

Askania-Gas-herde sind - gestützt auf die Erfahrung von sechs Jahrzehnten - den Ansprüchen selbst der veröbntesten Hausfrau gewachsen. Ihre Konstruktions-Vorzüge zeigen sich im Gebrauch des Herdes und nicht zuletzt an der Gasrechnung. Schwenkbrenner und eingebauter Thermometer gewährleisten sicheres Gelingen eines Kochens oder eines Grillbratens. Höchste Ausnutzung des Gasheizwertes.

ASKANIA GASGERÄTE

ASKANIAWERKE AG, DESSAU

Nachdem die geplante Gasversorgung Nagold immer mehr ihrem Ziele zuleuert, lohnt es sich heute einmal, die Frage zu überlegen: Wieviele deutsche Arbeiter der Kohlen-, Maschinen-, Apparate- und Bauindustrie an dem Aufbau der Gasversorgung Nagold mitwirken dürften? Kurz beantwortet, bei einem Arbeitsanteil je Arbeiter von angenommen nur 50 RM, an der Gesamtaufsumme, wirken etwa rd. 15 000 deutsche Arbeiterhände mit.

Gasversorgung Nagold-Planung

Saalbau z., „Löwen“

Heute Mittwoch, 27. Nov., abends 1/2 8 Uhr

Vortrag

die

Elektrische Haushaltküche

mit praktischen Vorführungen von Frau Edith Oberreich

und

Filmvorführung „Alles gelingt“

Es warten hauptsächlich auf die Hausherren wissenswerte und freudige Ueberraschungen

Elektrizitätswerk Nagold